

DER EUROPÄER



*Symptomatisches
aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Vom Willen zur Macht zum Willen zur Erkenntnis

(Schluß)

Vom Keely-Motor zur «Strader-Maschine»

Der Lebenswert der Nahrungspflanzen

Wie kleine Fragen größere verdecken können

Das Phänomen Coelho

Impressionen aus Chartres

*Wahres Europäertum,
dem DER EUROPÄER dienen möchte,
ist im Sinne einer Geisteshaltung
aufzufassen, welche den
erkenntnismäßigen und ethischen
Individualismus sucht – und
DARAUS «europäische» Gemeinschaft
bilden möchte. Und DAS kann
auf der ganzen Welt geschehen.*

Inhalt 6/97

Vom Willen zur Macht zum Willen zur Erkenntnis (Schluß)	3
Vom Keely-Motor zur «Strader-Maschine»	8
John Worrell Keely und die moralische Technik der Zukunft	8
Gedanken eines anthroposophischen Pioniers	
der moralischen Technologie	11
John Worrell Keely und Gideon Spicker im Zusammenhang mit	
der Strader-Gestalt in Rudolf Steiners Mysteriendramen	13
Der Lebenswert der Nahrungspflanzen und deren gentechnische Veränderung	15
«Dies ist ein Ernährungsproblem»	15
Genverändertes Getreide – eine düstere Perspektive	15
Wie kleine Fragen größere verdecken können	16
Das Phänomen Coelho	18
Ein fiktiver Brief aus Chartres	20
Von einem fernen Stern betrachtet	21
Leserbriefe	22
Editorial	23

**DER EUROPÄER –
Symptomatisches aus Politik, Kultur
und Wirtschaft**

Monatsschrift auf Grundlage der
Geisteswissenschaft Rudolf Steiners
Jg. 1 / Nr. 6, April 1997

Redaktion: Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel. 061 261 69 60
Fax 061 261 68 36

Abonnenten: Ruth Hegnauer
General-Guisanstraße 73
CH-4054 Basel

**Geschäftsführung, Inserate,
Leserbriefe:** Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel. / Fax 07626 971514

Leserbriefe werden nach Möglichkeit
ungekürzt (ansonsten immer
unverändert) wiedergegeben. Bei
unaufgefordert eingesandten
Manuskripten ohne Rückporto kann
Rücksendung nicht garantiert werden.
Die Autoren zeichnen am Ende
der Artikel.

Nicht gezeichnete Artikel stammen
vom Redakteur.
Inserenten verantworten den Inhalt
ihrer Inserate selbst.

Satz: Miriam Dalla Libera, Basel

Belichtung: Futura Desktop,
Münchenstein

ISSN 1420-8296

Druck: Freiburger Graphische
Betriebe

Bankverbindungen:

CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus-Verlag AG

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075
Konto-Nr.: 355119755
Perseus Verlag AG, Basel

© Perseus Verlag Basel

Sämtliche Artikel dieser Zeitschrift sind
urheberrechtlich geschützt.

Vom Willen zur Macht zum Willen zur Erkenntnis

*Friedrich Nietzsches Spätschriften als Schulungsbücher
oder vom Erkenntnisernst in der Auseinandersetzung mit dem Bösen*

Schluß

Man wird gewiß ein ganz besonders ernstes Interesse aufbringen, wenn am Ende des Jahrhunderts ein Werk aus einem anthroposophischen Verlag erscheint, das sich mit der seit der Zeit von Nietzsche auch als «Schriftsteller» in Erscheinung tretenden «Weltmacht» Ahriman direkt befaßt, indem gerade diese «Weltmacht» selbst schriftstellerisch behandelt wird. Wir meinen den Band *Ahriman – Profil einer Weltmacht*, der 1996 im Urachhaus Verlag erschienen ist. An dieser Publikation und ihrer Rezeption kann bis zu einem gewissen Grade abgelesen werden, wie weit die Aufgabenstellung Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924 am Ende des Jahrhunderts in anthroposophischen Kreisen in ernster Weise aufgegriffen worden ist. Es ist klar, daß an ein anthroposophisch orientiertes Werk mit diesem Thema ein ganz besonders strenger Maßstab anzulegen ist.

Werfen wir also einen Blick auf diesen Band. Er enthält zwölf Beiträge verschiedener Autoren von sehr verschiedener Qualität. Der einleitende Beitrag¹ bringt eine manchem sicherlich sehr nützliche zusammenfassende Synopsis der Äußerungen Steiners über die Inkarnation Ahrimans im nächsten Jahrtausend. Dann folgt ein ernster, kenntnisreicher Aufsatz, der die Signatur des Wirkens Ahrimans in der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt.² Im folgenden Beitrag wird die Frage untersucht: «Wie ‹böse› ist die Politik?»³, und hier beginnt ein Abstieg in ungeheuerliche Trivialitäten und, wenn das Paradox erlaubt ist, in bodenlose Oberflächlichkeiten. Der Verfasser stellt zu Beginn unter dem Titel «Ahriman – eine kurze Begriffsbestimmung» etwas durchaus Wichtiges in Aussicht, um sogleich zu zeigen, daß er Begriffsbildung mit einem «intelligent guess» gleichsetzt: «Spielen die ahrimanischen Mächte in der Politik eine Rolle? Wo liegt die Grenze zwischen ‹normaler› Stümperei von Menschen und den bösen Eingebungen eines überpersönlichen Genius? Ich weiß es nicht, doch es ist gewiß einen Versuch wert, diese Dinge einmal aus der Perspektive eines ‹intelligent guess› zu betrachten.» Der Verfasser scheut sich also nicht, trotz Eingestehens einer grundsätzlichen Ignoranz in der Frage seines Themas (!), dem Leser ein Erkenntnis-Ratespiel zu offerieren. Und obwohl er zugibt, nicht beurteilen zu können, ob die ahrimanischen Mächte in der Politik eine Rolle spielen,

«weiß» er bereits sechs Seiten später etwas sehr Bedeutendes in dieser Hinsicht und teilt es gleich als Untertitel mit, nämlich: «Die Zeit der Logen ist vorbei!» Kein vernünftiger Mensch, der nur die diesbezüglichen Erläuterungen Rudolf Steiners kennt, hat Anlaß, am Ende des 20. Jahrhunderts zu einer derartig pauschalen Existenz-Verneinungs-Annahme sogenannter Logen zu gelangen. Doch der Verfasser glaubt auch hier, trotz zugestandener Ignoranz, Urteilsfähigkeit zu haben. Er fragt: «Gibt es heute immer noch okkult wirkende Logen?» Und die Antwort: «Logen und Geheimgesellschaften haben meiner Auffassung nach [!] ihre Wurzeln in der Vergangenheit, in der Zeit der Inquisition und der als universell angesehenen Normen und Werte, in der alle Andersdenkenden auf den Scheiterhaufen kamen (Nachwehen der Verstandes- und Gemütsseele). Dieses alte ‹monolithische› Denken ist spätestens seit dem Fall der Berliner Mauer definitiv zu Grabe getragen worden. Zusammenhängende, geheime Gruppierungen mit zielstrebig manipulierenden Machtstrukturen können meines Erachtens [!] in der heutigen Zeit mit ihrer Tendenz zur Zersplitterung und Atomisierung nicht länger funktionieren (...) Es hat keinen Sinn mehr, auf die Suche nach irgendwelchen geheimnisvollen ‹Insidern› zu ge-

Ahriman als «Schriftsteller»

Er wird an den sonderbarsten Stellen seine Werke schreiben, sie werden aber da sein, diese Werke, und seine Schüler bildet er sich heraus. Es erscheint gar manches schon in unserer Zeit, was zunächst die unterbewußten Seelen heranbildet, damit sie schnell sich wieder verkörpern und Werkzeuge werden können für Ahriman als Schriftsteller. Auf allen Gebieten wird er schreiben: Schreiben wird er in der Philosophie, schreiben wird er in der Poesie, schreiben wird er auf dem Gebiete der Dramatik und der Epik; schreiben wird er auf dem Gebiete der Medizin, der Jurisprudenz, der Soziologie. Auf allen Gebieten wird er schreiben!

R. Steiner in einem Vortrag in Arnheim (NL) am 20. Juli 1924, in: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, GA 240.

hen, die «das Böse bewirken».» Das alles ist also Produkt des «intelligent guess». Ja, auch folgendes «weiß» in Sachen Logen der Verfasser dieses Beitrags: «An die Stelle der Logen sind linkskapitalistische Interessensgruppierungen getreten.»

Nicht weil wir inhaltlich der Rede Wertes in den zitierten Sätzen finden, haben wir sie angeführt, sondern weil solche Sätze in einem Buch mit einem wirklich ersten Thema stehen.

Nach wiederum mehr ernsten, aufschlußreichen Beiträgen folgt erneut ein Aufsatz⁴, dessen bloßer Titel ein Erkenntnischaudern provozieren müßte. Dieser Titel lautet: «Ahriman und ich über Ahriman und ich». Der Verfasser macht dem Leser seines in Form eines Briefes an einen Freund geschriebenen Beitrags also klar, daß der Aufsatz gewißmaßen aus einer ganz realen Doppelauteurschaft heraus geschrieben wurde. Wenn so etwas nicht mit dem größtem Ernst und dem genauesten Bewußtsein, *welche* Sätze oder Wörter von *welchem* der «Verfasser» stammen, unternommen wird, dann stehen wir vor einer Witzelei frivoler Art. Und in der Tat: Der Autor [nun also: welcher von den zweien?] gibt auch unumwunden zu: «Natürlich hoffe ich, daß es ein Brief *über* Ahriman wird. Ich kann Dir aber nicht garantieren, daß er mich nicht doch an einigen Stellen täuscht und in diesem Briefe seine Ziele verfolgt, deshalb auch dieser etwas ausgefallene Titel.» Ich bin der Auffassung, daß dieser Titel nicht nur «ausgefallen» ist, sondern gegenüber der sehr ernsten Tatsache des zunehmenden Wirkens Ahrimans als Schriftsteller von einer recht frivolen Haltung zeugt.

Gegen Ende seines Aufsatzes fragt der Verfasser im Zusammenhang mit der «tieferliegenden Frage: Hat Ahriman selbst Gefühle?»: «Sollte es tatsächlich sein, daß in den Tiefen Ahrimans ein kleiner, zarter, hilfloser, schutzbedürftiger Junge lebt, quasi als weicher Kern unter einer harten Schale? Ist das nur ein Anthropomorphismus, oder liegt hier Neuland?» Wir würden sagen: weder-noch; oder höchstens «Neuland» in bezug auf die in solchen Fragestellungen liegende naiv-frivole Haltung. Ganz abgesehen davon, daß hier ebenfalls zu fragen wäre: Von welchem der «Autoren» rühren solche Fragen her, von «Ahriman», der den anderen Verfasser vielleicht mit ihnen «täuschen» will, oder von dem mit seinem bürgerlichen Namen zeichnenden Autor dieses Beitrags selbst?

*

Die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ist zur Zeit das Ziel vermehrter öffentlicher Angriffe. Sie erfolgen auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Mitteln.

Zu den Rassismusangriffen in den Niederlanden gesellte sich in jüngster Zeit eine Anti-Waldorfschul-Kampagne, die aus Österreich kommt und die an Primitivität die meisten Angriffe, die schon zu Steiners Zeit erfolgten, bei weitem noch zu untertreffen scheint. Während die Rassismusvorwürfe in Holland von anthroposophischer Seite statt energisch abgewehrt zu werden, bis zu einem gewissen Grad sogar als nicht ganz ungerechtfertigt betrachtet wurden, ist unlängst bezüglich des nun mit einer Auslieferungssperre belegten Machwerks *Schwarzbuch Anthroposophie* das Nötige berichtigt worden.⁵ Die Zweigvorstände und Leiter der verschiedenen Arbeitszentren der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft diskutierten am 21. März in Dornach u.a. auch über das bewußte *Schwarzbuch*.

Neben solchen äußeren, wenigstens zum Teil partiierten Angriffen auf die Substanz der Geisteswissenschaft laufen jedoch – vielleicht schwerer zu erkennende – innere Attacken parallel, wie sie beispielsweise in der oben aufgezeigten unseriösen Art und Weise der Behandlung eines «Gegenstands» wie «Ahriman» zum Ausdruck kommen; ferner in der weit verbreiteten Tendenz, Rudolf Steiner mit allerhand Widersprüchlichkeiten auszustatten (ihn dadurch «menschlicher» zu machen) oder die Frage der okkulten Gegnerschaft, die mit der Logenfrage im Zusammenhange steht, zu banalisieren oder glatt «hinwegzumeinen». Ein Beispiel von vermeintlich aufgedeckter «Widersprüchlichkeit» von Rudolf Steiner ist die höchst groteske Feststellung von Christoph Lindenberg, die sich in seiner Rowohlt-Monographie über Steiner findet⁶, der Begründer der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft habe «die Erfahrungen von Wiederverkörperung und Karma in den neunziger Jahren verworfen», nachdem er sie schon viele Jahre früher erworben hatte. Ferner scheint es gegenwärtigen Funktionären der Anthroposophischen Gesellschaft kaum Kopfzerbrechen zu bereiten, wenn Manfred Schmidt-Brabant mit seinem *scheinbar* auf gewisse Äußerungen Steiners abgestützten Santiago-Mystizismus den Chartres-Äußerungen Rudolf Steiners, die das jetzige Jahrhundertende ganz konkret betreffen, in Wahrheit ins Gesicht schlägt.⁷ So meinte etwa kürzlich ein Stuttgarter Funktionär in bezug auf Schmidt-Brabants Santiago-Schrift zum Schreiber dieser Zeilen: «... als wissenschaftliches Werk ist es wohl auch nicht gemeint». Das heißt, der gegenwärtige Leiter der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft kann für *und gegen* Steiners Äußerungen sagen, was er will, darüber braucht sich niemand aufzuhalten, der Wert auf Wissenschaftlichkeit zu legen wünscht. Oder wie ein anderer Funktionär aus Stuttgart geltend machte, handle es sich doch

bei dieser Sache [dem Santiago-Mythos] nur um einen «Nebenschauplatz» des Geschehens.

Ich muß in solchen Aussprüchen den Beweis der Schwierigkeit erblicken, über der Gefahr, die der Sache Rudolf Steiners von der Außenwelt her droht, und zwar meist vergleichsweise in derber, plumper Form, nicht die weitere Gefahr zu übersehen, die darin liegt, daß sich ungehindert Nebelschwadenpseudo-geisteswissenschaftlicher Gesinnung ausbreiten und von der Leitung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft noch zusätzlich gefördert werden, wo sie nicht gar in ihr selbst den Ausgang nehmen. Wenn sich äußere und innere Gegnerabwehr auch weiterhin in derart schlechtem Gleichgewicht befinden, dann werden auf die Dauer auch die gutgesinnten Abwehler von äußeren Attacken auf nur allzu dünnem Eise stehen ...

Um im anthroposophischen Schrifttum selbst die Strömungen und Elemente zu entdecken, die der Geisteswissenschaft zuwiderlaufen, könnte eine geisteswissenschaftlich-ernste Arbeit an den großen Schulungsbüchern für die würdig-wirkliche Erkenntnis Ahrimans, an Nietzsches *Antichrist* und *Ecce Homo*, unschätzbare Hilfe leisten. Und zu was kann solche Arbeit zusätzlich verhelfen? Zu einer klaren Urteilsbildung, die sich keinen Nebel vor die Augen zaubern läßt.

*

Gerade jetzt, am Ende des Jahrhunderts, hängt vieles davon ab, ob ein Mensch mit solcherart geschultem Urteilsblick auf die Zeitereignisse schaut. Denn die Wirkbarkeit des «welthistorischen Untiers», das in solcher Deutlichkeit durch Nietzsches spätes Schaffen spricht, erfährt am Ende des Jahrhunderts neuen und noch mächtigeren Auftrieb als je zuvor in der Geschichte. Nach okkulten Traditionen hängt der Antichrist mit der Zahl 666 zusammen. Und nach einem Hinweis Rudolf Steiners⁸ läßt sich diese Zahlendreiheit durchaus auf reale Zeitabschnitte anwenden: 666 – das Jahr des Geistesangriffs, der mit dem Namen Gondishapur im Zusammenhang steht; 1332 – die Zeit, in der der Tempelorden weitgehend vernichtet war; 1998 – das uns bevorstehende Schwellenjahr am Ende des Jahrtausends. Gegen die sich außerhalb, und da und dort auch innerhalb der anthroposophischen Bewegung epidemisch ausbreitende geistige Verwirrung – die geisteswissenschaftlich angesehen, mit dem Wirken ganz realer «Geister der Finsternis» zusammenhängt –, hilft nur klares Denken und Erkennen. Rudolf Steiner sagte einmal über die so unbequeme *denkerische* Auffassung der Geisteswissenschaft: Wenn dasjenige, was in der Geisteswissenschaft gegeben ist – und dazu gehören auch die

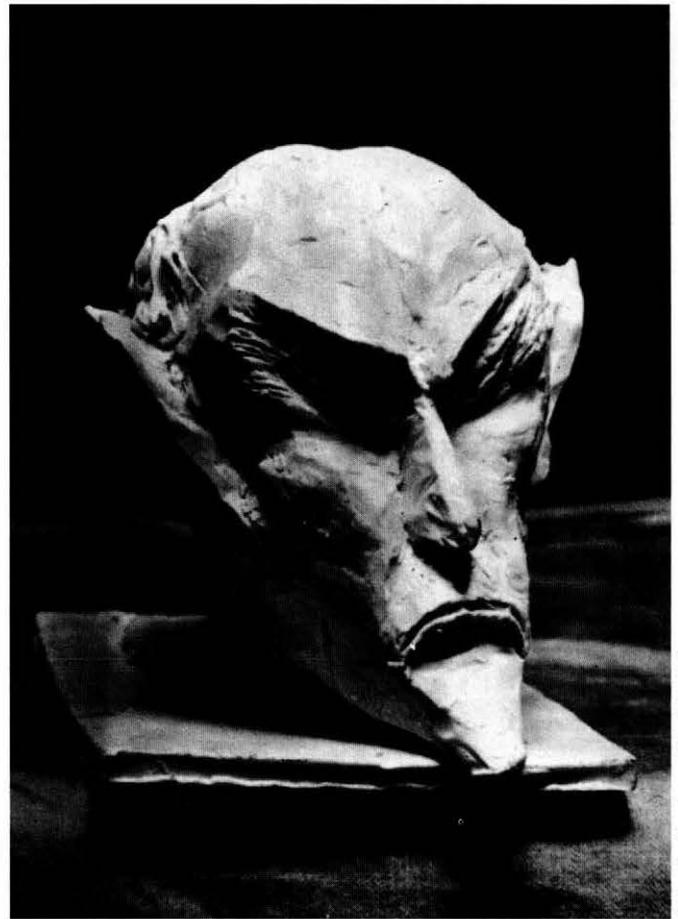


Foto: Godhard von Heydebrand

Modellkopf des Ahriman von Rudolf Steiner

Ausführungen Steiners über Nietzsches Spätwerk –, «so verarbeitet wird, daß der Intellekt auch angewendet wird, dann wird er in der richtigen Weise angewendet. Dann ist es ganz unmöglich, in einer unrechtmäßigen Weise in das ahrimanische Gebiet hineinzukommen.»⁹

Und im vierten *Mysteriendrama* weist Rudolf Steiner auf die Weltbedeutung klaren Denkens und Erkennens für die Wesenheit des Ahriman hin, wenn es heißt:

«Es ist jetzt Zeit, daß ich aus seinem Kreise
Mich schnellstens wende; denn sobald sein Schauen
Mich auch in meiner Wahrheit *denken* kann,
Erschafft sich mir in seinem Denken bald
Ein Teil der Kraft, die langsam mich vernichtet.»

Und Steiner macht dazu den Kommentar: «Darin liegt ein tiefes Geheimnis, das derjenige, der sich für die Geisteswissenschaft interessiert, erkennen soll. Die Menschen müssen sich bestreben, gegen die Zukunft hin ihren Verstand individuell, richtig individuell handhaben zu lernen, ihren Verstand nicht unbewacht zu lassen (...) und es ist gut, wenn man weiß, in wie schönen, starken, vollen Worten Ahriman an die Menschen herantritt und versucht, wenn es auch der Mensch sich

nicht gefallen lassen will (...), den Menschen den Verstand – verzeihen Sie den Ausdruck – wie Würmer aus der Nase herauszuziehen.»¹⁰ Der späte Friedrich Nietzsche ist vielleicht der erste Mensch, der in solcher Art ganz radikal seinen Verstand verlor. Vielleicht hat einer ihn so radikal verlieren müssen, damit die anderen in ernstem Hinblick auf sein Schicksal lernen mögen, den eigenen Verstand nun umso besser zu «bewachen».

- 1 Hans Werner Schroeder: «Das Jahrhundertende und die Inkarnation Ahrimans im nächsten Jahrtausend».
- 2 Frans Carlgren, «Weltchaos und Zukunftsaufgaben».
- 3 Maarten Ploeger, a.a.O., S. 96 ff.
- 4 Andreas Heertsch, a.a.O., S. 174 ff.
- 5 Stefan Leber, «Schwarzmagisches Sektierertum und geistige Verführung», Sonderbeilage der Wochenschrift *Das Goetheanum*, 2. Februar 1997; Walter Kugler, «Schwarzbuch-Agitationen», *Das Goetheanum*, 9. Februar 1997.
- 6 Ch. Lindenberg, *Rudolf Steiner*, Reinbek 1992, S. 81. Es wurde zweifach nachgewiesen, daß sich diese abenteuerliche Theorie von Lindenberg auf sein Mißverständnis von zwei Rezensionen Steiners stützt.

Vielleicht ist das die welthistorische Mahnung, die von Nietzsches großem Schicksal in die Gegenwart gerufen wird: Nur wer am Ende des Jahrhunderts vom «Willen zur Macht» zum Willen zur Erkenntnis und zu klarem Denken schreitet, kann die Nebel lichten helfen, die heute alles Urteil trüben wollen, ganz besonders alles Urteil über Ahriman und sein verstärktes Wirken.

- Siehe A. Reuveni, «Armer Leute Kind – Nachtrag», *Info* 3, 1, 1993; T. Meyer, «Warum sollte nicht?», a.a.O., 2, 1993.
- 7 M. Schmidt-Brabant, *Sternenwege – von den alten zu den neuen Mysterien. Die Hintergründe des Camino nach Santiago de Compostela*, Dornach 1996. Siehe auch *DER EUROPÄER*, Nr. 3, Januar 1997.
- 8 Siehe den Vortrag vom 12. September 1924, enthalten in GA 346. Wir nehmen hier nicht darauf Rücksicht, daß Ahriman (Nietzsches «Antichrist») und «Sorat» ihrerseits verschiedene Wesenheiten sind, da sie gleichsam in derselben Richtung wirken.
- 9 Am 25. Oktober 1915, GA 254.
- 10 A.a.O. Heertschs Beitrag ist auch auf dem Internet zu finden.

Vom Keely-Motor zur «Strader-Maschine»

Biographisches und Episodisches zur moralisch-spirituellen Energieform des 21. Jahrhunderts

Vor rund hundert Jahren starb John Worrell Keely (1837–1898), der Erfinder des nach ihm benannten neuartigen Motors, der sich nur vermittelt gewisser psychischer Kräfte in Bewegung setzen ließ. Rudolf Steiner kannte Keelys Erfindung und erwähnt ihn mehrfach. Er ist in gewissem Sinne auch das reale Vorbild für die Strader-Gestalt in Steiners Mysteriendramen geworden. Dennoch ist Keely bis heute weitgehend unbekannt geblieben. Doch er ist ein wichtiger Repräsentant für die im Westen naturgemäß sich entwickelnde Fähigkeit des «mechanischen Okkultismus»*, das heißt der Fähigkeit, mit nicht-physischen Energien Motoren und Maschinen in Betrieb zu setzen.

Wir bringen im folgenden einen (leicht gekürzten) Aufsatz von Paul Emberson über Keely und seine wichtige Entdeckung, und im Anschluß daran bisher unveröffentlichte Äußerungen von Ehrenfried Pfeiffer, der sich sein Leben lang mit der Frage der neuen technisch-moralischen Energieform beschäftigt hatte.

Die Redaktion

- * Zum «mechanischen Okkultismus» siehe Rudolf Steiners Vortrag vom 1. Dezember 1918, in *Die soziale Grundforderung unserer Zeit* (GA 186).
Siehe auch den Kasten auf S. 10.

John Worrell Keely und die moralische Technik der Zukunft

Der Pionier der moralischen Technik war der Erfinder John Worell Keely, ein Amerikaner irischer Abstammung, der am 3. September 1837 in Philadelphia geboren wurde. Keely war eine wahrhaft außergewöhnliche Persönlichkeit, die von Rudolf Steiner (und von Geisteswissenschaftlern ganz allgemein) sehr geschätzt wurde. Er repräsentierte den Typus des Westmenschen, in welchem das neue, natürliche Wahrnehmen (natürliches Hellsehen) der ätherischen Kräfte wachzuwerden an-

fängt. Rudolf Steiner bezeichnete Keely, als er über die Rolle der östlichen, mitteleuropäischen und westlichen Völker sprach, in der Tat als Repräsentanten der westlichen Menschheit und stellte ihn Tolstoi gegenüber, der den Osten repräsentiere.¹

Die Begründerin der Theosophischen Gesellschaft, Helena Petrovna Blavatsky, schrieb in ihrer 1888 veröffentlichten *Geheimlehre*, daß die Menschheit nun allmählich entdeckte, daß gewisse Persönlichkeiten die

Zwei Arten der Technologie der Zukunft

Die Natur fängt an, sich aus dem eigenen Innern neu zu bilden. Ihr höchststehender Teil – der Mensch – wandelt sie um. Zunächst in ungeschickter Weise, schafft die Menschheit die Erde, aus Versuch und Irrtum lernend, neu. Die Kunst des Handwerkers, die Technik, ist der hauptsächlichste Ausdruck dieser Schaffenskraft. In der Zukunft wird der Mensch lebendige, empfindende Maschinenwesen bauen, und er wird mit diesen seinen Geschöpfen immer enger zusammenwachsen. Die Symbiose von Mensch und Maschine, die in unserer Zeit anfängt, wird eines Tages eine vollständige sein. Wenn die Menschheit häßliche, zerstörerische Maschinen baut, so wird unsere Welt abstoßend und böse sein. Doch wenn der Mensch eine anmutsvolle, moralische Technik schafft, wird unsere Welt ein Ort der Schönheit werden. Beides ist möglich.

Wie können wir eine anmutsvolle, moralische Technik schaffen? Welche Prinzipien sollen uns dabei lenken, welche Methoden sollen wir dazu verwenden?

Rudolf Steiner war der Ansicht, daß dies zentrale Fragen unserer eigenen Zeit wie auch der Zukunft seien. Er sagte: «Die eine große Lebensfrage kann damit bezeichnet werden, daß man sagt: Es soll versucht werden, das Geistig-Ätherische in den Dienst des äußeren praktischen Lebens zu stellen. – Ich habe Sie aufmerksam darauf gemacht, daß der fünfte nachatlantische Zeitraum das Problem wird lösen müssen, wie menschliche Stimmungen, die Bewegung menschlicher Stimmungen sich in Wellenbewegung auf Maschinen übertragen lassen, wie der Mensch in Zusammenhang gebracht werden muß mit dem, was immer mechanischer und mechanischer werden muß (...) Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müßte. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden nicht ausbleiben, sie werden kommen. Es handelt sich nur darum, ob sie im weltgeschichtlichen Verlaufe von solchen Menschen in Szene gesetzt werden, die mit den großen Zielen des Erdenwerdens in selbstloser Weise vertraut sind und zum Heil der Menschen diese Dinge formen, oder ob sie in Szene gesetzt werden von jenen Menschengruppen, die nur im egoistischen oder gruppenegoistischen Sinne diese Dinge ausnützen. Darum handelt es sich. Nicht auf das Was kommt es in diesem Falle an, das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt. Denn das Was liegt einfach im Sinne der Erdenentwicklung. Die Zusammenschmiedung des Menschenwesens mit dem

maschinellen Wesen, das wird für den Rest der Erdenentwicklung ein großes, bedeutsames Problem sein.»¹

Wir sind bereits in das Zeitalter getreten, in welchem sich diese Probleme im Alltagsleben stellen. Wir stehen heute vor der Frage, wie die Schwingungen des menschlichen Seelenlebens in der rechten Art auf Maschinen übertragen werden können. Um diese Frage anzugehen, muß man im Bewußtsein tragen, daß es grundsätzlich zwei verschiedene Wege gibt, auf denen Menschen mit Maschinen «zusammengeschmiedet» werden können:

- durch Mechanik – vermittelt empfindender Mechanismen, die auf die rhythmischen Lebenskräfte der Seele abgestimmt werden. Der Mechanismus wird dem Menschen angepaßt, der seine volle Freiheit wahrt;
- durch Elektronik – mittels elektromagnetischer Geräte, die auf die Todeskräfte innerhalb des Nervensystems abgestimmt sind. Der Mensch wird der Maschine angepaßt. Die Seele gerät in die Knechtschaft des ahrimanischen Doppelgängers.

Bei vielen Gelegenheiten, als Rudolf Steiner über die Technik der Zukunft sprach, gab er seiner Sorge Ausdruck, die Menschheit werde auf dem zweiten Wege weiterschreiten. Er sah die Entstehung der digitalen Elektronik voraus und bemühte sich, deren wahres Wesen und inneres Potential einer Hörerschaft verständlich zu machen, die in jener Zeit kaum imstande war, zu verstehen, was er sagte:

«Ich habe vollbedacht öfter jetzt darauf aufmerksam gemacht, auch in öffentlichen Vorträgen, daß das Bewußtsein des Menschen zusammenhängt mit abbauenden Kräften. Zweimal habe ich es in öffentlichen Vorträgen in Basel gesagt: In unser Nervensystem hinein ersterben wir. Diese Kräfte, diese ersterbenden Kräfte, sie werden immer mächtiger und mächtiger werden. Und es wird die Verbindung hergestellt werden zwischen den im Menschen ersterbenden Kräften, die verwandt sind mit elektrischen, magnetischen Kräften und den äußeren Maschinenkräften. Der Mensch wird gewissermaßen seine Intentionen, seine Gedanken hineinleiten können in die Maschinenkräfte. Noch unentdeckte Kräfte in der Menschennatur werden entdeckt werden, solche Kräfte, welche auf die äußeren elektrischen und magnetischen Kräfte wirken.»²

Fortsetzung von Seite 7

Computer und digitale Elektronik im allgemeinen sind ein erster Schritt in diese Richtung. Vom geistigen Gesichtspunkt aus gesehen, sind die in der Mechanik und die in der Elektronik verwendeten Kräfte Gegensätze. Moralische Technologie beruht auf einer Weiterentwicklung der Mechanik, in welcher sensitive Schwingungs-

1 Vortrag vom 25. November 1917, in GA 178.

2 A.a.O.

mechanismen konstruiert werden, die auf die rhythmischen Lebensprozesse des menschlichen Herzens und der menschlichen Lunge reagieren können.

Paul Emberson

Quelle:

Anthro-Tech News, The newsletter of the Anthro-Tech Institute for research into the application of Spiritual Science in technology, Nr 4, Winter 1996/97. Aus dem Editorial, übersetzt von T. Meyer.

Fähigkeit besitzen, vermittels ihrer eigenen Seelenkräfte Maschinen in Bewegung zu setzen. Sie bemerkte dazu folgendes:

«Herr Keely, der in dieser Hinsicht sehr reich ausgestattet ist, und der obendrein intellektuell ein mechanisches Genie ist – mag die wunderbarsten Erfolge erzielen. Er hat bereits einige erzielt – mehr als irgendein Sterblicher, *der nicht in die letzten Mysterien initiiert worden ist*, in diesem Zeitalter bis zum gegenwärtigen Tage erzielt hat. Was er getan hat, ist – wie seine Freunde richtig über ihn bemerken – sicherlich ganz hinreichend, «mit dem Hammer der Wissenschaft die Götzen der Wissenschaft zu zertrümmern» – die Götzen des Stoffes mit den tönernen Füßen. Auch möchte die Schreiberin keinen Augenblick daran denken, Frau Bloomfield-Moore zu widersprechen, wenn diese in ihrem Aufsätze über «Psychische Kraft und ätherische Kraft» behauptet, daß Herr Keely «groß genug ist an Seele, weise genug an Gemüt und erhaben genug an Mut, um alle Schwierigkeiten zu bewältigen und schließlich vor der Welt als der größte Entdecker und Erfinder der Welt dazustehen».»²

Wie alle großen Pioniere war Keely seiner Zeit weit voraus, denn er arbeitete auf einem Feld, das seine Zeitgenossen nicht verstanden. Er wurde von den meisten Wissenschaftlern seiner Zeit als Scharlatan verschrien, weil sie für unmöglich hielten, was er erreicht zu haben behauptete. Er führte ihnen seine Maschinen vor und erlaubte ihnen sogar, seine Apparate vor den Demonstrationen auseinanderzunehmen und wiederzusammenzusetzen. Doch seine Bemühungen, sie zu überzeugen, blieben erfolglos: das Vorurteil siegte über die Tatsachen.

Rudolf Steiner machte zu Keelys Arbeit im Jahre 1906 einmal den folgenden Kommentar:

«Was durch das Tau ausgedrückt wird, ist eine Triebkraft, die nur in Bewegung gesetzt werden kann

durch die Macht der selbstlosen Liebe. Sie wird selbst dazu verwendet werden können, Maschinen zu treiben, welche aber stillstehen werden, wenn egoistische Menschen sie bedienen.

Vielleicht ist Ihnen bekannt, daß Keely einen Motor konstruiert hat, der nur ging, wenn er selbst dabei war. Er hat damit den Leuten nichts vorgemacht, denn er hatte in sich selbst jene treibende Kraft, die aus dem Seelischen hervorgeht und Mechanisches in Bewegung setzen kann. Eine Antriebskraft, die nur moralisch sein kann, das ist die Idee der Zukunft; die wichtigste Kraft, die der Kultur eingepflegt werden muß, wenn sie sich nicht selbst überschlagen soll. Das Mechanische und das Moralische werden sich durchdringen, weil dann das Mechanische ohne das Moralische nichts ist. Hart vor dieser Grenze stehen wir heute. Nicht bloß mit Wasser und Dampf, sondern mit spiritueller Kraft, mit spiritueller Moral werden in Zukunft die Maschinen getrieben werden. Diese Kraft ist symbolisiert durch das Tau-Zeichen und wurde schon poetisch angedeutet durch das Bild des heiligen Gral.»³

Der Urimpuls, den Keely seinen Generatoren verlieh, setzte einen Prozeß in Gang, durch welchen aus Wasser ätherische Kraft freigesetzt wurde. Diese Kraft, von der seine Bekannten als vom Keely-Äther sprachen, wurde durch Kupferröhren zu seinen Motoren und anderen Geräten geleitet. Da nur Keely selbst diese Wirkung hervorbringen konnte, war seine Entdeckung von keinem unmittelbaren kommerziellen Interesse. Dennoch wurde eine Keely-Motor-Company gebildet, um aus seinen Entdeckungen Kapital zu schlagen, und es war auch viel Investitionskapital angezogen worden. Die Aktionäre begannen auf ein vermarktbare Produkt zu dringen, und Keely wurde schließlich vor Gericht geführt und ins Gefängnis gesetzt, weil er deren Forderungen nicht erfüllte. Er wurde zwar von Freunden losgekauft, mußte aber infolge unaufhörlicher Pressionen seinen eingeschlagenen Forschungsweg aufgeben und



John Worrell Keely 1837–1898

sich anderen Kräften zuwenden. Seine Freundin und Sponsorin Mrs. Bloomfield-Moore berichtete darüber:

«Was Herr Keely zugesteht, ist, daß er, nachdem seine Anwendung der Vibrationskraft mißlungen war, entweder einen *wirtschaftlichen* Mißerfolg hätte eingestehen oder ein drittes Ausgehen von seiner Grundlage oder seinem Prinzip versuchen müssen, dabei den Erfolg durch einen anderen Kanal suchend.»⁴

Doch lassen wir Keely selber über seine Arbeit sprechen:

«Vor ein paar Jahren zog ich in Erwägung, als Verbindungsstück zwischen zwei sympathischen Medien einen Draht zu verwenden, um diese Kraft zu entwickeln wie auch um meine Maschine in Betrieb zu setzen – statt Röhrenverbindungen, wie sie bisher verwendet worden waren –, und erst kürzlich habe ich diese Veränderung mit Erfolg durchführen können. Dies ist jedoch das richtige System; und von nun an werden alle meine Verfahren in diesem Sinne sich bewegen – das heißt, meine Kraft wird erzeugt werden, meine Maschine gehen, meine Kanone in Tätigkeit treten *mit Hilfe eines Drahtes*.»

Keely nannte diese neue Modifikation der einen Naturkraft «negative Anziehung»: «Die zwei Kraftformen, mit welchen er experimentiert hat und die Erscheinungen, welche dieselben begleiten, sind einander geradezu entgegengesetzt.»⁵

Dies war ein tragischer Schritt, denn damit verließ Keely seine Forschung auf dem Feld *moralischer* Technologie. Auf seiner Suche nach einem vermarktbareren Produkt wandte er sich der Erforschung des Elektromagnetismus in seiner Beziehung zum Menschen zu. Seine Intuition war natürlich richtig. Die Kraft der moralischen Technologie, die nur selbstlosen Zielen dienen kann, hängt davon ab, daß deren Mechanismen auf einzelne Menschen oder Menschengruppen eingestellt sind. Diese Eigenschaften mangeln jener Art von Technik, die Keely nun ins Auge faßte. Maschinen, die dadurch in Gang gesetzt werden, daß die Zerstörungskräfte aus dem menschlichen Nervensystem in ein äußeres elektromagnetisches System geleitet werden, besitzen keine moralischen Eigenschaften. Sie können prinzipiell von jedermann bedient werden. Hätte er solche Maschinen gebaut, so hätte er das Dilemma lösen können, das darin bestand, daß er der einzige Mensch war, der seine Apparate in Gang zu setzen vermochte. Eine derartige Technologie hängt jedoch aufgrund ihrer ganzen Beziehung zum menschlichen Betreiber, das heißt zu jener Aktivität, durch welche wir innerhalb des Nervensystems durch einen Zerstörungsprozeß zum Selbstbewußtsein kommen, mit den egoistischen und zerstörerischen Elementen in uns zusammen.

Helena Blavatsky kommt in ihrer *Geheimlehre* auch auf Keelys Entscheidung zu sprechen und macht einen kurzen, aber wichtigen Kommentar dazu:

«Die von uns hervorgehobenen Stellen sind jene, welche eine unmittelbare Beziehung auf die okkulte Seite der Anwendung der Vibrationskraft haben, auf das, was Herr Keely «sympathetische Vibration» nennt. Der «Draht» ist bereits eine Stufe hinunter und nach abwärts von der rein ätherischen Ebene zur irdischen.»⁶

Blavatsky warnt vor den Gefahren, die mit dem Gebrauch einer potentiell höchst zerstörerischen Technologie verbunden sind, welche auf der Verwendung der Todeskräfte im Menschen beruht. Keely ist über das Anfangsstadium auf diesem Weg allerdings nie hinausgekommen. An diesem Punkte griffen höhere Mächte in sein Schaffen ein, und es wurde ihm nicht gestattet, weiter zu gehen. Blavatsky sagte dazu:

«Wenn die Frage gestellt wird, warum es Herrn Keely nicht erlaubt wurde, eine gewisse Grenze zu überschreiten, so ist die Antwort leicht. Es war deshalb, weil das, was er unbewußt entdeckt hat, die furchtbare siderische Kraft ist, welche den Atlantiern bekannt war und von ihnen Mash-mak genannt wurde und die von den arischen Rishis in ihrer Astra Vidya mit einem Namen bezeichnet wurde, den zu veröffentlichen wir nicht für gut finden.»⁷

Was ist «mechanischer Okkultismus»?

Durch diese Fähigkeit zum «mechanischen Okkultismus» (...) sollen gewisse, heute der Industrialisierung zugrunde liegende soziale Formen auf eine ganz neue Grundlage gestellt werden. Es weiß jedes Mitglied dieser geheimen Zirkel [des Westens], daß man einfach durch gewisse Fähigkeiten, die heute noch beim Menschen latent sind, die sich aber entwickeln, mit Hilfe des Gesetzes der zusammenklingenden Schwingungen in großem Umfange Maschinen und maschinelle Einrichtungen und anderes in Bewegung setzen kann. Eine kleine Andeutung finden Sie in dem, was ich in meinen Mysteriendramen an die Person des Strader geknüpft habe.

Diese Dinge sind heute im Werden. Diese Dinge werden innerhalb jener geheimen Zirkel auf dem Gebiete des materiellen Okkultismus als ein Geheimnis gehütet. Motoren gibt es, welche dadurch, daß man die betreffende Schwingungskurve kennt, durch sehr geringfügige menschliche Beeinflussung in Tätigkeit, in Betrieb gesetzt werden können. Dadurch wird es möglich sein, vieles, vieles, wozu man heute Menschenkräfte braucht, durch rein mechanische Kräfte zu ersetzen.

R. Steiner am 1. Dezember 1918, in:
Die soziale Grundforderung unserer Zeit, GA 186.

Blavatskys Ausdrucksweise kann in unserer Zeit vielleicht den Eindruck einer konfusen Mischung aus Wissenschaft und Mystizismus hervorrufen, doch für einen jeden Menschen, der für das Feld, auf welchem Keely tätig war, einiges Verständnis aufbringt, ist sie erstaunlich genau. Blavatsky war sich dessen voll bewußt, daß Keely vom Reich des «Zusammenklangs der Schwingungen» (sympathetic vibration), vom Gebrauch der sogenannten «dynamischen» Kraft in eine Sphäre übergegangen war, in der tatsächlich eine siderische Kraft ins Spiel kommt.

Blavatsky erkannte Keelys Genie und sah in ihm zurecht einen der größten Erfinder der Welt. Die Fallen und Gefahren auf dem Weg, auf den er durch die Gier der Zeitgenossen gedrängt wurde, waren ihr ganz klar. Doch dadurch ließ sie sich die Bewunderung für Keelys außergewöhnliche Leistung keineswegs verdunkeln: für die Entdeckung der moralischen Technologie.

Sie sah voraus, daß Keely mit seiner Erforschung der «negativen Anziehung» und deren Übertragung durch Drähte weiterkämpfen würde, ohne jemals über das experimentelle Stadium hinauszukommen, bis die Welt eines Tages bereit sein würde, sein ursprüngliches System anzuerkennen:

«Dann erst wird ein Bedürfnis nach «Keelys Motor und Kraft» bestehen, so wie er und seine Freunde ihn ursprünglich geplant hatten, weil sie dann mehr für die Armen als für die Reichen gebraucht werden.»⁸

Und in der Tat: Er kämpfte weiter. Die meisten konventionellen Ingenieure und Naturwissenschaftler warfen seine Arbeit. Die führenden Geisteswissenschaftler verstanden seine Entdeckung und bestätigten öffentlich, daß Keely mit ätherischen Kräften arbeitete.

Harrison⁹ hielt ihn für einen der größten Entdecker, und Laurence Oliphant schrieb von Keelys Motor: «Ich glaube, daß er auf einem vernünftigen Prinzip der Dynamik beruht und wahrscheinlich die erste einer Reihe von Entdeckungen darstellt, welche alle existierenden mechanischen Theorien und viele Prinzipien, auf denen sie beruhen, revolutionieren werden.»

Rudolf Steiner bestätigte, wie wir gesehen haben, die Echtheit von Keelys Entdeckung und daß dieser tatsächlich die Fähigkeit besaß, seinen Motor durch die Kraft der selbstlosen Liebe in Betrieb zu setzen. Steiner führte die Idee der Keely-Entdeckung später in seine *Mysteriendramen* ein, wo sie zu einem der Zentralmotive des dritten und vierten Dramas wurde: als Erfindung Dr. Straders.

Er sprach immer wieder von der Wichtigkeit einer moralischen Technologie und betonte, daß sie innerhalb der nächsten zwanzig Jahre entstehen müsse, sonst würde sich die negative Form entwickeln. In den frühen 20er Jahren, als eine Gruppe Industrieller in Stuttgart Forschungslaboratorien eröffnete, um die Geisteswissenschaft zu fördern, machte er Angaben für die Entwicklung sensibler Mechanismen, wie sie für die moralische Technik gebraucht werden.

John Worrell Keely ist vielleicht der größte Erfinder, den die Welt je kannte.

Er war ein mutvolles und selbstloses Genie und zugleich ein würdiger Vertreter der westlichen Menschheit von heute. Obwohl er dazu getrieben wurde, seine wahre Forschungslinie zu verlassen und sich der negativen Technologie zuzuwenden – allerdings ohne Erfolg –, schmälert diese Tatsache keineswegs seine eigentliche Lebensleistung: die Entdeckung der Prinzipien einer

moralischen Technologie und die Konstruktion der ersten Mechanismen, die diese Prinzipien in sich trugen. Seltsamerweise ist Keely in heutigen anthroposophischen Kreisen praktisch unbekannt. Und bei den wenigen Gelegenheiten, bei denen er seit Rudolf Steiners Zeit erwähnt wurde, ist dies leider meist in einer Art geschehen, die irreführend ist.

Wir möchten nun auf diesem Feld für Klarheit sorgen. Wie wir gesehen haben, betrachtete Rudolf Steiner die Frage nach der richtigen Technologie als eine der größten Menschheitsfragen. Seine Kommentare zu Keelys Motor lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Steiner war sich auch der Tatsache bewußt, daß Keely dazu geführt wurde, auch auf elektromagnetischem Feld zu forschen, und stellte, wie Blavatsky, ganz klar

fest, daß die Vorsehung eingriff und den Erfinder davon abhielt, in dieser Richtung weiterzugehen. Aber er hatte mehr Interesse an demjenigen, was Keely auf dem Feld moralischer Technologie erreicht hatte, als an dem, was diesem auf dem negativen Gegenfeld zu erreichen verwehrt worden war. Steiner betrachtete Keely als den großen Pionier in der Verwendung ätherischer Kräfte.

Wir hoffen, daß dieser Artikel dazu beiträgt, die Menschen mit einem der führenden Geister der Neuzeit bekannt zu machen: mit dem Mann, der der Entwicklung einer anmutsvollen und moralischen Technik den Weg ebnete – John Worrell Keely.

Paul Emberson

John Worrell Keely starb am 18. November 1898.

1 So am 20. Juni 1916, in *Weltwesen und Ichheit*, GA 169.

2 Zitiert nach der im Verlag J. J. Couvreur /Den Haag erschienenen deutschen Ausgabe, übersetzt von Robert Froebe. S. 610.

3 Vortrag vom 2. Januar 1906, in *Die Tempellegende und die Goldene Legende*, GA 93.

4 Blavatsky, op. cit., S. 609.

5 A.a.O., S. 613.

6 A.a.O., S. 612.

7 A.a.O., S. 614.

8 A.a.O., S. 615. Hervorhebung T.M.

9 C.G. Harrison veröffentlichte 1893 die auch R. Steiner bekannte Schrift *The Transcendental Universe*, in der er auf Keely hinwies. Neuausgabe bei Anthroposophic Press, Spring Valley, 1993. Deutsche Neuausgabe unter dem Titel *Das Transzendente Weltall* bei Engel & Streffer, Stuttgart.

Gedanken eines anthroposophischen Pioniers der moralischen Technologie

Die folgenden Aufzeichnungen sind der unveröffentlichten Autobiographie von Ehrenfried Pfeiffer entnommen (siehe auch DER EUROPÄER, Nr. 5).

Übersetzung aus dem Englischen durch den Redaktor.

Schon als Teenager hatte ich den ausgeprägten Wunsch, etwas über die tieferen Kräfte in der Natur zu erfahren, besonders über jene Kräfte, die in Leben und Wachstum tätig sind und die über die rein physischen Energien, wie sie in Elektrizität und Magnetismus etc. wirken, hinausgehen. Ich hatte mir die Vorstellung gebildet, daß unsere moderne Zivilisation und die Struktur unseres sozialen Lebens auf dem Fortschritt der Naturwissenschaft und der Technik beruhten. Ich konnte nur sehen, daß die Anwendung der physischen Wissenschaft zum Beispiel auf dem Feld der Physik und Chemie, der Wärmetheorie (Thermodynamik), von Elektrizität und Magnetismus zu einer Zivilisation führt, die die Voraussetzung der Zerstörung in sich trägt; zu Höhepunkten in einer immer weiter reichenden Verwendung von Zerstörungsapparaten, von Kriegsmaschinen; zu einer nach egoistischem Profit ausgerichteten Wirtschaft; zu individuellem Fortschritt, der das Interesse und die Gefühle

des Mitmenschen mißachtet. Ich konnte nur sehen, daß trotz vermehrten technischen Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten die Menschen immer weiter auseinandertrieben; daß ihnen der Impuls fehlte, einen einheitlichen sozialen «Leib» zu bilden, der nicht Rassen, Stämme, Machtgruppierungen, Interessensgruppen oder Nationen, sondern die ganze Menschheit repräsentierte. Jedermann bediente sich der Gaben der Natur, soweit es seinem persönlichen Interesse entsprach.

Die materialistische Naturwissenschaft beruht ganz auf der Methode der *Analyse*, des Auseinanderspaltens (heute der Atom- und Kernspaltung), der Desintegration und Trennung, des Zerschneidens und all der Verfahrensweisen, welche zerstören und auseinandernehmen müssen, um am Leichnam zu arbeiten statt zu wachsen, zu entwickeln, zusammensetzen. Daß der menschliche Geist von diesen Methoden des Auseinanderbrechens gefangengenommen worden war: Darin sah ich die Ursache unserer gegenwärtigen Situation.

Meine Frage war daher: Kann in der Natur auch eine andere Kraft oder Energie gefunden werden, die nicht die Tendenz zur Atomisierung und Analyse in sich trägt, sondern die aufbaut und synthetisiert. Würden

wir die konstruktive Kraft entdecken können, die die Dinge leben und wachsen macht? Würden wir die entsprechenden Aufbaumethoden der Forschung finden und diese Kraft eventuell für eine andere Art von Technik verwenden können, zum Antrieb von Maschinen? Aufgrund der inneren Natur einer solchen Kraft oder Energie könnten wir nämlich eine andere Technik, eine andere Sozialstruktur sowie anstelle des zerstörerischen Menschendenkens ein aufbauendes Denken schaffen. Diese Kraft muß den Impuls des Lebens und der Organisation in ihrem Innern tragen, so wie die sogenannten physischen Energien eine Spalt- und Trenntendenz besitzen.

Meine Frage an Rudolf Steiner im Oktober 1920 und Frühjahr 1921 lautete also: *Gibt es eine solche Kraft oder Energiequelle? Kann sie nachgewiesen werden? Könnte eine selbstlose Technik auf ihr aufgebaut werden?*

Als diese Fragen in mir Form annahmen, traf ich Guenther Wachsmuth¹, einen lebenslangen Freund, der sich über ganz dieselben Fragen Gedanken machte.

Einige Gespräche wurden mit Rudolf Steiner einzeln geführt; oft waren wir aber auch zu zweit bei ihm.

Meine Frage wurde wie folgt beantwortet:

«Ja, eine solche Kraft gibt es wirklich, aber sie ist noch unentdeckt². Sie ist das, was allgemein als Äther (nicht der Äther der Physik) bezeichnet wird, die Kraft, die die Dinge wachsen läßt und beispielsweise als Samenkraft im Samen lebt. Bevor Sie mit dieser Kraft arbeiten können, müssen Sie ihr Vorhandensein nachweisen. So wie wir in der Chemie Reagenzien haben, so müssen Sie ein Reagens für diese Ätherkraft auffinden. Man nennt sie auch ätherische Bildekraft, denn sie schafft die Form, die Gestalt, die Struktur eines lebenden, wachsenden Dinges. Sie könnten es mit einem Kristallisationsprozeß versuchen, welchem ein organisches Substrat beigelegt wird.

(Dies ist ausgeführt worden, die Ergebnisse sind andern Orts beschrieben worden, das Ganze ist heute als Methode der sensitiven Kristallisation bekannt.) Es wird möglich sein, Maschinen zu entwickeln, die auf diese Kraft reagieren und von ihr angetrieben werden.»

R. Steiner skizzierte dann die Prinzipien der Anwendung dieser Kraft als Quelle einer neuen Energie. In Anwesenheit von Guenther Wachsmuth skizzierte er zu einem anderen Zeitpunkt das Prinzip der vier Bildeätherkräfte, des Lichtäthers, des chemischen Äthers, des Lebensäthers und des Wärmeäthers (etwas anders als im sogenannten Wärme- und Lichtkurs vor den Walfdorflehrern³), und er wies auf ein Buch von Rama Prashad über die feineren Naturkräfte, das einiges davon beschreibe.

Wachsmuth schrieb darauf sein Buch über die ätherischen Bildekräfte. Mir fiel die Aufgabe zu, mit den Experimenten zu beginnen. Die diesbezügliche Zusammenarbeit legte den Keim für das Forschungsinstitut am Goetheanum. Ich mußte gewisse Experimente durchführen, die ich nicht näher beschreiben darf. Das Ergebnis dieser Versuche wurde Rudolf Steiner mitgeteilt, worauf dieser mit dem größten Ernst bemerkte: «Das Versuchsergebnis weist auf eine andere Kraft hin, nicht die ätherische, sondern eine astralische Kraft»⁴ (das heißt auf Kräfte, die in empfindender Materie leben, im Nerv, im Gehirn). Daß der Versuch zu diesem Resultat führte, sei die Antwort der geistigen Welt für ihn, und sie bedeute, daß die Zeit noch nicht reif dazu sei, von der Ätherkraft Gebrauch zu machen. Ich fragte: «Wann wird die Zeit dazu reif sein?»

Antwort: «Wenn die sozialen Zustände so sind, daß diese Kraft⁵ nicht für egoistische Zwecke mißbraucht werden kann.» Das würde erst dann der Fall sein, wenn die Dreigliederung des sozialen Organismus mindestens auf ein paar Erdgebieten verwirklicht sei. Bis dahin würden Versuche zum Zwecke der Verwendung von ätherischen Kräften erfolglos bleiben oder sollten gar nicht unternommen werden.

Da wir heute in einer Welt leben, die von der Lösung der sozialen Probleme weiter denn je entfernt ist, in der Egoismus und persönlicher Vorteil, Profit und durch diese Dinge bedingte Nationalitätenkonflikte die Oberhand haben; und besonders da die Anthroposophische Gesellschaft die Lösung der sozialen Frage niemals allen ihren Zielen vorangestellt hat⁶ und zu dem, was Rudolf Steiner [in dieser Hinsicht] forderte, nicht beigetragen hat, habe ich keine andere Wahl, als die Anweisungen in bezug auf den Gebrauch ätherischer Energie tief in meiner Brust zu verschließen, um dieses Geheimnis vermutlich mit ins Grab zu nehmen, in der Hoffnung auf andere Zeiten, andere Umstände und andere Leben – wenn die Zeit einst reif sein wird. Mein Gewissen ist tief bewegt, doch ich muß höherem Gesetz gehorchen, denn das bedeutet, daß die Welt vorläufig mit der Verwendung von Energien fortfahren muß, die in ihrem Wesen Todes- und Zerstörungskräfte tragen. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Welt nun auf die harte Weise lernt, durch unendliches Leid, daß sie eines Tages aufwacht und die Mission des Lebens, des friedlichen sozialen Zusammenlebens, der gegenseitigen Anerkennung und der Zusammenarbeit annimmt.

Alles, was wir in der anthroposophischen Naturwissenschaft entwickelten, ist erster Schritt geblieben, der Nachweis des tatsächlichen Vorhandenseins von Bildekräften. Nur in der Verwendung der biodynamischen

Methode der Bodenverbesserung konnten wir ein Stück weiterkommen⁷.

Doch all dies muß ich als Stückwerk ansehen, verglichen mit der EINEN GROSSEN AUFGABE: der Entdek-

kung und Verwendung der Ätherenergie. So muß mein Lebenswerk, so interessant und produktiv es auch gewesen sein mag, Torso bleiben, unvollendet.

Ehrenfried Pfeiffer

- 1 Guenther Wachsmuth (1893–1963) war Gründungsmitglied des Vorstandes der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Er publizierte 1922 eine Übersetzung des Romanes *Vril* von Bulwer Lytton, der sich mit der schon zur atlantischen Zeit bekannten gleichnamigen Ätherkraft befaßt.
- 2 Keely hatte in der zweiten Phase seines Forschens keinen Erfolg. Vgl. S. 9.
- 3 Siehe R. Steiner Gesamtausgabe Bibl. Nr. 320 und 321.
- 4 Es scheint eine ähnliche Kraft zu sein, mit der es auch Keely in der zweiten, erfolglosen Phase seines Forschens zu tun bekam und die Blavatsky «siderisch» nannte. «Siderisch» heißt sternartig, ebenso «astral».
- 5 Es muß die «astralische» Kraft gemeint sein. Die reine

Ätherkraft läßt sich ja per se nicht mißbrauchen, da deren Verwendungsmöglichkeit bereits eine bestimmte Moralität voraussetzt.

- 6 Alle Bemühungen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft um das Verständnis für die Notwendigkeit einer Dreigliederung des sozialen Organismus werden seit Jahren durch positive Stellungnahmen zur gegenwärtigen EU-Politik von seiten des ersten Vorsitzenden der AAG geschwächt. Siehe dazu T. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz, Ein Europäer*, Basel 1994, S. 531ff. und Anm. 445.
- 7 Vgl. dazu Pfeiffers Aufsatz «Rudolf Steiners landwirtschaftlicher Impuls», in *Wir erlebten Rudolf Steiner*, Stuttgart 1970.

John Worell Keely und Gideon Spicker im Zusammenhang mit der Strader-Gestalt in Rudolf Steiners Mysteriendramen

Wie spiegelt sich Keelys Hauptentdeckung in R. Steiners Dramengestalt des Dr. Strader wieder?

Weshalb spricht Rudolf Steiner vom Priester und Philosophen Gideon Spicker als der Urgestalt des Strader?

Licht auf diese beiden Fragen wirft eine Aufzeichnung, die sich im Nachlaß von W. J. Stein fand und die hiermit erstmals veröffentlicht wird.

Hinzufügungen in [] stammen vom Herausgeber.

Die Redaktion

Mr. Dunlop erzählte mir, daß er den Keely-Motor gesehen hat. Aber er sah ihn nicht funktionieren.¹

Die Welt erfuhr wohl zuerst in einer weiteren Öffentlichkeit etwas von dieser Sache durch Mme Blavatsky, die in ihrer *Secret Doctrine* auf Seite XXXV, 147, 148, 253, 555 ff über ihn [Keely] schrieb.² Blavatsky sagt in der Einleitung, daß J. W. Keely aus Philadelphia eine Kraft entdeckt habe, welche geheim gehalten wird. Sie spricht hier über die «Notwendigkeit, vor dem großen Haufen solche Geheimnisse wie Vril oder die felsenerstörende Kraft, entdeckt von J. W. Keely (...) geheimzuhalten», aber sie sagt das nicht als ihre Meinung, sondern setzt es unter Anführungszeichen. Sie spricht auf S. 148 über den Keely-Motor, sagt aber nichts weiter, als daß er eine epochemachende Erfindung ist. S. 253 unten erwähnt sie noch einmal den Namen. Ebenso S. 555 u. 556, wo sie endlich Worte Keelys selbst zitiert. Er nennt dort seine Maschine eine «vibratory engine».

Aber nichts ist gesagt, woraus die Natur der Maschine verständlich würde. Doch wird immer darauf hingewiesen, daß die Maschine auf der Etablierung eines unabhängigen Zentrums beruhe, um das Schwingungen stattfinden. Auf S. 558 gibt Blavatsky seinen vollen Namen: John Worrell Keely und nennt ihn einen Mann mit besonderen psychischen und vitalen Fähigkeiten. S. 559 sagt sie, Keely konnte den Motor bewegen, aber es gelang ihm niemals, ihn von sich unabhängig zu machen, so daß auch ein anderer ihn hätte bewegen können. «It was beyond his power to pass to others that which was a capacity inherent in his special nature.» Blavatsky spricht auf dieser Seite davon, daß die Menschheit in mehrere Gruppen geteilt ist, und an diese Stelle knüpft Dr. Steiner offenbar an im Zyklus LI, wo er über den mechanischen Okkultismus spricht.³

Auf S. 560 wiederholt sie, daß Keelys Geheimnis niemals in die Hand der Massen kommen dürfe, das würde nicht erlaubt werden von gewissen Okkultisten. S. 561 spricht sie von Molekularvibration und zitiert abermals Keely, der nun sagt, seine Maschine «is based and founded on sympathetic vibration». S. 562 wird über die Keely-Motor-Company berichtet, eine Gesellschaft mit shares [Aktien].

Weiteres erfahren wir aus dem Buch, das Mrs. Bloomfield-Moore geschrieben hat: *Keely and his Discoveries, Aerial Navigation*.

Dr. Steiner spricht über die Sache im Zyklus LI. Er sagt, es gibt geheime Zirkel, in denen man weiß, daß ge-

wisse Fähigkeiten, die heute noch beim Menschen latent sind, die sich aber entwickeln, mit Hilfe des Gesetzes der «zusammenklingenden Schwingungen» im großen Umfang Maschinen und maschinelle Einrichtungen und anderes in Bewegung setzen können. Und er sagt ferner, die in seinem Mysteriendrama erwähnte Erfindung Straders beziehe sich darauf. Die wirkliche Person, die Dr. Steiner als Strader erwähnt, ist Gideon Spicker. (Siehe *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, Vortrag vom 11. Mai 1924.)⁴

*

Ein gewisses Rätsel liegt darin, daß Dr. Steiner einmal den mechanischen Okkultismus in Zusammenhang bringt mit Gideon Spicker und andererseits mit Keely, und es bleibt zunächst völlig ungeklärt, warum Dr. Steiner in seinem Mysteriendrama Gideon Spicker zum Urbild seines Strader machte, diesen Strader aber die Maschine erzeugen läßt, die offenbar der Keelyschen Maschine entspricht. Die Antwort darauf ergibt sich aber in höchst seltsamer Weise.

Wenn der Mensch stirbt, so lebt er für die Dauer des Drittels seiner Lebenszeit seine eigene Biographie rückwärts. Als Gideon Spicker [1840–1912] verstorben war, durchlebte er seine eigene Biographie rückwärts. Rudolf Steiner war im höchsten Maß interessiert, diese Rückschau Spickers mitzerleben. Spicker selbst hatte dabei das Erlebnis, daß er sich im polemischen Teil seiner Philosophie geirrt habe: «Was ich da bekämpft habe (...), das ist gar nicht so; das ist ja eigentlich im Grunde genommen ganz anders. Das ist ja nur nach und nach so geworden, weil die alten guten Weisheiten zu abstrakten Worten geworden sind, und ich habe gegen Windmühlen gekämpft. Jetzt sehe ich aber Realitäten.» (Vortrag vom 11. Mai 1924.)

Der Mensch kommt bei diesem Rückwärtserleben in die Mondregion. Er prägt seine Taten und Gedanken taten in den Weltenäther. Doch prägt er sie da nicht so ein, wie sie sind, sondern ihre negativen Gegenbilder. Man sieht diese negativen Gegenbilder, die das darstellen, was der Mensch später zum Ausgleich seiner Irrtümer tun wird, wie Gespenster. Und der Mensch übergibt sie nach dem Tode den Mondenwesen und sammelt sie wieder ein, wenn er zur nächsten Geburt heruntersteigt.

Diese Bilder strahlt der Mensch während seines ganzen Erdenlebens aus den Knochen und aus dem Nervensystem in den Weltenäther.⁵ Und Gideon Spicker ist eine Persönlichkeit, die dadurch interessant ist, daß sie unmittelbar nach dem Tode mit ungeheurer Lebhaftigkeit, mit wahrem Enthusiasmus diese Gegenbilder erlebte.

Gleichzeitig mit Gideon Spicker lebte Keely auf der Erde. Sie sind Zeitgenossen. Dieser Keely, der ganz und gar ein Westmensch war, hatte ein Bewußtsein von dieser Knochen- und Nervenstrahlung während des Lebens. Er konnte dieselbe handhaben; er machte eine Erfindung, die ihn in Stand setzte, diese Strahlung zu verwerten, indem eine Maschine, die in einer Art Gleichgewichtszustand war, durch das Plus dieser feinen Strahlen in Gang kam. Dr. Steiner sagte, diese Fähigkeit würde sich, wenn auch nicht bei allen Menschen, so doch bei den Westmenschen, nach und nach einstellen. Dr. Steiner beobachtete nun in der Mondensphäre dieses Phänomen, *wie da in Gideon Spicker etwas nachtodlich bewußt wird, was Keely im Erdenleben handhaben konnte*. Und diese zwei Dinge verschmolzen Dr. Steiner zur Strader-Figur und deren Erfindung, für die die Zeit noch nicht reif war.

Fräulein Scholl, eine Schülerin Dr. Steiners, sammelte den Nachlaß Gideon Spickers, unter dem sich auch eine Mappe befand, auf der das Wort Anthroposophie stand. Rudolf Steiner empfing dies alles, war aber nicht interessiert daran, was Fräulein Scholl furchtbar kränkte, da sie diese Interesslosigkeit nicht verstehen konnte. Dr. Steiner versuchte in seinem Vortrag [vom 11. Mai 1924] diese Interesslosigkeit zu erklären, indem er sagte: «Wäre es für mich (...) möglich, wenn ich etwa im weiteren Fortgang ein fünftes [Mysteriendrama] machen wollte, die Gestalt des Strader zu schildern, sie weiter darzustellen? Es wäre mir gar nicht möglich, denn in dem Augenblicke, wo ich die irdische Gestalt darstellen will, die viel weniger intensiv an Eindrücken ist, sind die Bilder da von den Eindrücken, die das betreffende Urbild nach dem Tode durchmacht. Die sind viel intensiver, die löschen dasjenige aus, was im irdischen Leben dasteht.»

1 Vgl. dazu T. Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996.

2 Die Seitenzahlen beziehen sich auf die englische Ausgabe der *Secret Doctrine*, erschienen u.a. in der Theosophical University Press 1963.

3 Vortrag vom 1. Dezember 1918, in *Die soziale Grundforderung unserer Zeit*, GA 186.

4 In: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*, GA 236.

5 Das, was Stein hier über die Strahlung aus den Knochen und aus dem Nervensystem ausführt, scheint seine eigene Deutung zu sein und findet sich *nicht* im angeführten Vortrag Steiners.

Der Lebenswert der Nahrungspflanzen und deren gentechnische Veränderung

«Dies ist ein Ernährungsproblem»

Ehrenfried Pfeiffer berichtet in seinem Aufsatz «Rudolf Steiners landwirtschaftlicher Impuls»¹ von einer bestimmten Frage, die er seinem Lehrer einmal stellte. Er fragte Rudolf Steiner:

«Wie kommt es, daß trotz Ihrer großen und zahlreichen Anweisungen der geistige Impuls, insbesondere der innere Schulungsweg, in den einzelnen Menschen so wenig wirksam wird und die Betreffenden trotz ihrer Bemühungen so wenig Manifestation des geistigen Erlebens aufweisen können? Wie kommt es vor allem, daß trotz theoretischer Einsicht der Wille zur Tat, zur erfolgreichen Durchführung der geistigen Impulse so schwach ist? Es kam Pfeiffer vor allem darauf an, eine Antwort auf die Frage zu erhalten, wie die Brücke zur Tat, zum aktiven Mittun und Ausführen geistiger Intentionen geschlagen werden könne, ohne durch persönlichen Ehrgeiz, Illusionen und Eifersüchteleien vom rechten Weg abgelenkt zu werden. Diese drei negativen Eigenschaften waren von Rudolf Steiner als die wesentlichen erwähnt worden, welche als innere Hindernisse im Wege stehen. Es kam nun die denkwürdige und überraschende Antwort: «Dies ist ein Ernährungspro-

blem. So wie die Ernährung heute gestaltet ist, gibt sie den Menschen gar nicht mehr die Kraft, das Geistige im Physischen manifest zu machen. Die Brücke vom Denken zum Wollen und Handeln kann nicht mehr geschlagen werden. Die Nahrungspflanzen enthalten gar nicht mehr die Kräfte, welche sie den Menschen geben sollten.» Ein Ernährungsproblem, dessen Lösung die Möglichkeit schaffen soll, daß der Geist manifest wird und sich durch Menschen verwirklichen kann! Auf dem Hintergrunde dieser Äußerung kann man verstehen, daß die Segnungen der biologisch-dynamischen Düngergusatz-Präparate «einer möglichst großen Landfläche möglichst rasch zugeführt werden sollten – zum Heile der Erde».

Auf diesem Hintergrunde muß man den gesamten in Koberwitz gehaltenen *Landwirtschaftlichen Kurs*² sehen: daß hier eine Einleitung zum Verstehen und Praktizieren jener Kräfte gegeben wurde, welche die geistigen Kräfte, die man auch vielfach die kosmischen nennt, wieder in die Pflanzenwelt einführen.»

1 In: *Wir erlebten Rudolf Steiner*, Stuttgart 1970.

2 In GA 327.

Genverändertes Getreide – eine düstere Perspektive

Im vollen Kontrast zu dem hier Dargestellten steht die gegenwärtig zunehmende Praxis von Genveränderungen an Nahrungspflanzen, deren Folgen noch gar nicht abgesehen werden können. Eine traurige Vorreiterrolle scheint diesbezüglich die Basler Großfirma Novartis zu spielen. Wir bringen im folgenden einen Bericht aus Anthro-Tech News, Nr. 4 Winter 1996/97. Übersetzt durch T.M.

Der Schweizer Chemiegigant Ciba-Geigy hat sich mit Sandoz, einem anderen führenden Produzenten zusammengeschlossen, um den zweitgrößten Pharmakonzern der Welt zu bilden, die Firma *Novartis* mit Sitz in Basel. Die Firma Ciba-Geigy, die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit ihrer katastrophalen Verschmutzung des Rheinwassers sowie der Atmosphäre in und um Ba-

sel öfters in die Schlagzeilen geriet, erwartet, daß der neue Schritt jährliche Verkaufszahlen von fast 30 Milliarden Dollar bringen werde.

Die Basler Firma ist auf dem Felde der Genmanipulation von Getreidepflanzen und anderen Lebensformen weltweit führend. Sie hat nun die Billigung der Europäischen Kommission erhalten, ihren genmanipulierten Mais auf dem Konsumentenmarkt freizusetzen. Er wird in Menschennahrung wie auch in Viehfutter erscheinen. Der genetisch veränderte Mais gesellt sich damit zu Monsantos künstlich veränderten Sojabohnen, die bereits früher in diesem Jahre (1996) zugelassen wurden.

Viele Wissenschaftler machen sich über die Gesundheitsschäden durch diese abnormen Nahrungsmittel Sorgen, die in einen riesigen Bereich von Konsum-

mentenprodukten Eingang finden werden, einschließlich der Säuglingsnahrung. Vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft stellen sie höchstwahrscheinlich ein ernstes Hindernis für die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten des Menschen dar. Schon in den zwanziger Jahren wies Rudolf Steiner darauf hin, daß die Menschen unfähig seien, auf dem Weg der inneren Entwicklung Fortschritte zu machen, weil die von ihnen konsumierten Nahrungspflanzen nicht mehr die rechten ätherischen Kräfte enthielten. Seit jener Zeit hat die Qualität der meisten Getreide- und Gemüsesorten und

der Früchte abgenommen. Das beeinträchtigt nicht nur unsere Fähigkeit zur Entwicklung spiritueller Wahrnehmung durch Meditation und Konzentrationsübungen, sondern auch die naturgemäße Entfaltung des ätherischen Hellsehens. Die Einführung von Getreidekörnern, die ohne Hinblick auf Veränderungen von deren ätherischen Eigenschaften genetisch verändert wurden, ist ein großer menschheitlicher Rückschritt.

Wie kleine Fragen größere verdecken können

Eine symptomatologische Presseschau oder eine aphoristische Betrachtung zur gegenwärtigen Lage innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft

«Wer über diese Dinge nicht entsetzt sein kann, der hat auch nicht die Kraft, den Sinn für die Wahrheit zu entwickeln.»

Rudolf Steiner am 3. September 1920 (GA 197)

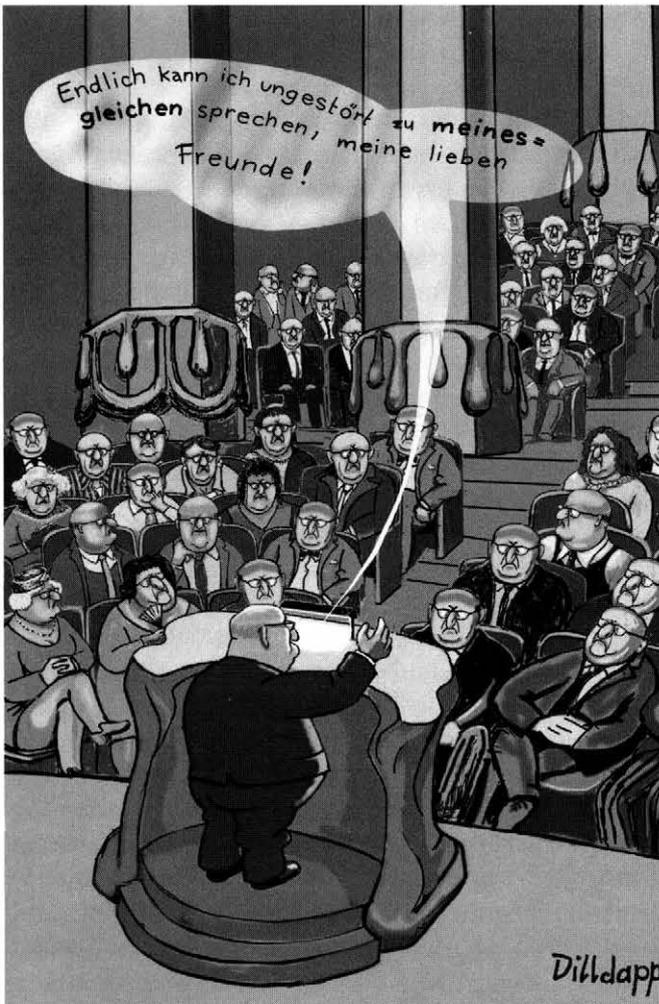
In den letzten Monaten wurde in der Wochenschrift *Das Goetheanum* wiederholt die Frage der Authentizität der sogenannten Polzer-Aufzeichnungen diskutiert und dezidiert bestritten. Diese Aufzeichnungen geben Worte wieder, die Rudolf Steiner zugeschrieben werden. Ich versuchte bereits in der Februar-Nummer dieser Zeitschrift nachzuweisen, daß die Art des bisherigen Fälschungs-Nachweises schon rein methodisch unzulänglich war. Ich füge dem an jenem Ort sowie auch dem in meiner Antwort auf den Aufsatz von Heinz Matile (*Das Goetheanum*, März 1997) schon Gesagten hiermit ein für alle Mal hinzu: *Selbst, wenn eines Tages tatsächlich ganz restlos nachgewiesen würde, daß diese Aufzeichnungen keine Worte Rudolf Steiners wiedergeben, bricht keine große Welt zusammen.** Weder Karl Heyers Untersuchungen zur Mission von Kaspar Hauser, noch Peter Tradowskys Arbeit noch mein Polzerbuch stützen sich, wo überhaupt, allein auf die umstrittene Quelle ab. Weder die Erbprinzipfrage, noch die Frage einer in den Augen von M. Klußmann nur «angeblichen» okkulten Mission von Kaspar Hauser, noch die Frage des «Experimentes», das mit seinem qualvollen Dasein möglicherweise verbunden war, und auch nicht die Darstellung von Ludwig Polzers karmischer Vergangenheit hängt allein von dieser Quelle ab. Die Tragweite der «Fälschungsfrage» wird völlig überschätzt.

Und damit wird – wenn auch nur unbewußt – von anderem, weit Wichtigerem abgelenkt.

Wie verhält sich der in letzter Zeit in dieser Hinsicht aufgebrauchte Aufwand beispielsweise zu der weit verbreiteten Gleichgültigkeit, mit der die fächerliche, leicht nachweisbare Verfälschung des Hauptwerkes von Karl Heyer, des eigentlichen Pioniers der anthroposophischen Geschichtsschreibung, seit vielen Jahren hingenommen wurde? Oder zu der leichtgläubigen Bereitschaft, mit der die Compostela-Propaganda hingenommen wird, die seit Jahren von den höchsten Höhen aus die Niederungen der gesamten AAG wie ein pseudo-esoterischer Schirokkowind durchweht, wie um ebenfalls von Wichtigem die Blicke abzuwenden?

*

Wo sind die ernsthaften Debatten, die sich an dem Ungeheuerlichen entzündeten, daß gegenwärtig in der öffentlichen Presse die Forderung gestellt wird, auch die Anthroposophen Deutschlands sollen sich nun endlich dem «mutigen» Beispiel Hollands anschließen und sich «wie ihre niederländischen Kollegen offiziell von Steiner distanzieren»? (Siehe *Die Badischen Neuesten Nachrichten* vom 12. Februar 1997) Wir hatten in der allerersten Nummer dieser Zeitschrift auf die Urteilkatastrophe aufmerksam gemacht, die sich in der Pressemitteilung zeigte, mit der der Vorstand der niederländischen Anthroposophischen Gesellschaft vor einem Jahr geglaubt hat, dem alten, unsinnigen Rassismusvorwurf gegenüber Rudolf Steiner entgegenkommen zu müssen. Die niederländische Aktion war ein negativer Schrittmacher



Alptraum 1998: Die Mitglieder des Goetheanum-Zweiges – einem hohen Funktionär entklont ...

von größter Tragweite, und das beginnt sich nun zu zeigen.

Kann man glauben, daß die Abwehr scharfer Gegnerschaft gegen Rudolf Steiner und sein Werk von Funktionären der Gesellschaft übernommen werden könne, die aus kompromißloseren Gründen oder schlicht aus purer Angst vor der «Übermacht» der Gegner selbst partiell zu «kleinen» Gegnern werden, indem sie unterstellen, die Geisteswissenschaft beinhalte rassistische Elemente?

Was hat es andererseits denn zu bedeuten, daß gleichzeitig gewisse Menschen *außerhalb* der Anthroposophischen Gesellschaft Rudolf Steiner gegen den Rassismusvorwurf öffentlich verteidigen, wie aus einem Bericht in der *Welt am Sonntag* (vom 9. März 1997) her-

vorgeht? Laut dieser Zeitung sprach zum Beispiel der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, Ernst-Jörg von Studnitz, in einem Leserbrief, von »angeblichen rassistischen Äußerungen Steiners und zog damit die [frühere. T.M.] Darstellung in *Welt am Sonntag* in Zweifel, Steiner sei ein Rassist«. Oder: «Auch der langjährige Journalist Ludwig Hirte aus Essen (...) springt vehement für Steiner in die Bresche (...): «Die schlichte Wahrheit ist, es gibt nichts zu enthüllen.» Während anthroposophische Funktionäre Breschen aufzureißen helfen, springen ganz «gewöhnliche» Menschen zur Verteidigung der Geisteswissenschaft herbei ... Zum Glück, kann man nur sagen.

Und was bedeutet es, wenn die *erste* Widerlegung der schier unsagbar verlogenen suggerierten Feststellung, Steiners Ausführungen in dem Vortrag «Wie finde ich den Christus?» ließen sich mit Grundmotiven in den Exerzitien des Ignatius von Loyola vergleichen (siehe das Oktoberheft 1996 der Zeitschrift *Novalis*), von einem *katholischen Priester* vorgenommen wird? Nachzulesen in der Nr. 1/1997 der Schweizer Zeitschrift *Die Gegenwart*.

Und was hat es zu bedeuten, daß immer mehr Menschen, die nach selbständigem Denken streben, der AAG den Rücken kehren, wie kürzlich Pietro Archiati? Soll am Ende des Jahrhunderts eine Schar von AAG-Mitgliedern übrig bleiben, die die Seelenphysiognomie gewisser Funktionäre tragen? Darf Vernunft noch hoffen, daß der Alptraum unseres Karikaturisten – wirklich nur ein Alptraum bleibe ... ?

*

Nicht nur, welche Fragen heftige Debatten finden, zeigt das Geistesklima einer menschlichen Gemeinschaft, sondern auch – und manchmal sehr viel deutlicher – welche Fragen *übergangen* werden oder nicht einmal als solche im Bewußtsein leben.

In dieser Hinsicht kann man in der gegenwärtigen Anthroposophischen Gesellschaft wahrhaftig sehr erstaunliche Beobachtungen anstellen.

Thomas Meyer

* Ob Paul Michaelis wirklich dieser «Fälscher» war, wie schon in weiten Kreisen als ausgemacht betrachtet wird, wäre nach wie vor eine weitere Frage.

Das Phänomen Coelho

Von der Mission eines Santiago-Pilgers

Seine im Jahr 1986 durchgeführte Pilgerreise nach Santiago de Compostela war *die große Wende* im Leben des aus Rio de Janeiro stammenden Paulo Coelho; die monatelange Fußwanderung zu dem seit 1982 von Papst und Europarat gemeinsam gebenedeiten Wallfahrtsort¹ wurde für den damals neununddreißigjährigen einstigen Hippie buchstäblich zum Einweihungsweg. Dies aber scheint keine Ausnahme zu sein, wird doch in den letzten Jahren der Büchermarkt beinahe überschüttet mit derartigen «Reisebeschreibungen», in denen ehemalige Santiago-Pilger eine breite Leserschaft davon zu unterrichten suchen, zu welch einzigartigem Weg «ins Innere» eine solche, ebenso zu Fuß wie im Auto gemachte Pilgerreise werden kann.² Und daß auch von anthroposophischer Seite im Pilgerchor mitgesungen wird, darauf wurde im EUROPÄER ja schon aufmerksam gemacht.³

Dennoch ist Coelho ein besonderer Fall. Seine nach seiner Pilgerreise geschriebenen Bücher, die er übrigens im Rahmen eines fünfjährigen Studiums in einem spanischen Orden unternommen hatte, machten ihn weltberühmt. Dem 1987 geschriebenen Roman *O diário de um mago* – in Frankreich unter dem Titel *Le Pèlerin de Compostelle* erschienen⁴ – folgte ein Jahr später *O alquimista* (*Der Alchimist*), der alle bisherigen Erfolge des Brasilianers in den Schatten stellte: das in 45 Ländern publizierte Werk, das allein in Brasilien über 124 Neuauflagen erlebte, «schlug wie eine Bombe ein», und stand monatelang auf den Bestsellerlisten. Ja, es wurde zum «gesellschaftlichen Phänomen», wie in einer Ankündigung für die deutsche Ausgabe vermerkt wurde.⁵ Und wenn man noch das im Jahre 1994 erschienene Buch *Na margem do rio Piedra eu sentei e chorei* (*An das Ufer des Flusses Piedra setzte ich mich und weinte*) hinzunimmt, hat man eine Trilogie vor sich, die viel über den Autor und die ihn inspirierenden Kräfte aussagt.

Mit diesen Kräften aber scheint der weltweite Erfolg der Bücher zusammenzuhängen, der sich aus deren literarischer Qualität (allein) nicht erklären läßt. Ein besonders im *Alchemisten* auffallend naiver, märchenhaft-kindlicher, und an bestimmten Stellen sogar bis zum Kitschigen abgleitender Stil, mit dem Lebensphilosophien zum Besten gegeben werden, eine auf das äußerste Minimum reduzierte Handlung, bei der sich stets zwei Personen – ein Meister und sein Schüler – gegenüberstehen, gewisse sich unzählige Male wiederholende Aussprüche und Wendungen (wie «seine persönliche Geschichte leben», die «reine Sprache der Welt verstehen und sprechen», «in die Seele der Welt eintauchen» u.ä.) – all dies erleichtert die Lektüre dieser Bücher in allerhöchstem Maße. Und die Grundidee ist immer ähnlich: der unwissende Schüler (der dem «So-wie-du-und-ich» gleicht) trifft auf seinen Meister, welcher diesen Schüler – zusammen mit dem Leser – dorthin führt, wohin er ihn haben will. Im *Pilger* nach Santiago de Compostela, wo der Er-

zähler, Mitglied eines Ordens namens RAM, sein (symbolisch verstandenes) «Schwert» zu finden hofft, im *Alchemisten* nach Giseh in Ägypten, wo ein andalusischer Hirte namens Santiago (!) am Fuße der Pyramiden einen Schatz versteckt glaubt, und im *An das Ufer des Flusses Piedra* nach Lourdes, wo das Liebespaar Pilar und ihr Begleiter die *Immaculata Conceptio* (das Dogma der Unbefleckten Empfängnis) – im Buch identisch mit einem Datum, und zwar mit dem 8. Dezember – zu erleben hofft.

Jedes dieser Bücher ist mit Symbolen, geheimnisvollen Andeutungen und Beschreibungen befremdlich anmutender, nicht-sinnlicher Erfahrungen schwer beladen. Doch vertieft man sich in diese eigenartige Ansammlung von Bildern, die das *Gemüt* des Lesers ergreifen sollen, so werden die tieferen Hintergründe, und auch die tieferen Absichten deutlich, die mit diesen Beschreibungen verfolgt werden.

Nur einiges sei im Folgenden herausgegriffen. – So erfährt der *Pilger* auf seiner Wanderung, daß sein Meister ihm immer wieder gewisse Übungen und Rituale durchzuführen aufträgt, wie zum Beispiel die *Übung der Grausamkeit*, die des *lebendigen Begrabenseins*, und das *Ritual des Blauen Globus*. Diese täglich zu wiederholenden Exerzitien bleiben dem Schüler, von dem allezeit höchste Gehorsamkeit gefordert wird, unverständlich. Und am Ende jeder Übung findet der Leser, so wie übrigens auch in anderen Büchern über den *Camino*, das Bild der Santiago-Muschel abgedruckt.⁶ Höhepunkt des Einweihungsweges nach Santiago de Compostela aber ist ein in einer ehemaligen Templerburg durchgeführtes Ritual, das aus litaneiartigen Gesängen und in Templer-Verkleidung durchgeführten geheimnisvollen Tänzen besteht.

Im *Alchemisten* ist die Suche nach der «persönlichen Geschichte» des Hirten Santiago, die identisch mit der Suche nach einem angeblich in der Nähe der ägyptischen Pyramiden vergrabenen Schatz ist, das Leitmotiv des Buches. Und sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang, daß der Held zwei Menschen begegnet, die ihm zum Führer werden: zu Beginn Melchisedek, der von vielen Lesern in



Foto: Francesca Mantovani/Prestige

Paulo Coelho, geboren 1947 in Rio de Janeiro.

seiner wahren Bedeutung gewiß unbekannt König von Salem, der als Romanfigur auftritt⁷, und später dann ein mit den großen Naturgeheimnissen vertrauter, und in seiner Macht angsteinflößender Magier: der Alchemist. – Die Begegnung zwischen dem Hirten und Melchisedek ist in vieler Beziehung interessant: Der zunächst eher störende alte Mann entpuppt sich als ein Weiser, welcher nicht nur Zeichen zu lesen vermag, sondern selber zum Zeichen wird. «Ganz gleich, wer du bist und was du tust; der Wille, mit dem du wirklich nach etwas Bestimmtem verlangst, ist aus der Seele des Weltalls geboren. Und damit wird er zu deiner Mission auf Erden», so Melchisedek. «Auch wenn man nur reisen möchte? Oder die Tochter des Stoffhändlers heiraten?» so die Gegenfrage des Hirten. «Seine persönliche Geschichte erleben: darin besteht die einzige Pflicht des Menschen (...) Und wenn du etwas willst, so trägt das ganze Universum dazu bei, dieses Verlangen zu befriedigen», so die sich unzählige Male wiederholende, und wenig bescheidene Äußerung der verschiedenen «Eingeweihten», die im Roman auftreten. Und Melchisedek – eine der großen historischen Figuren des Kains-Geschlechts – weist Santiago endgültig den Weg nach Ägypten. Tatsächlich gehört diese Individualität aber ebenso zur Geschichte der Freimaurerei, wie gewisse altägyptische Geheimnisse und die Tradition von Magie und Alchemie.

Im Roman *Am Ufer des Flusses Piedro* geht Coelho sogar so weit, gewisse tiefere Quellen seiner Inspiration aufzudecken. – An einer für den allgemeinen Leser wieder unverstänlich bleibenden Stelle, als sich Pilar und ihr Führer, ein katholischer Priester-Seminarist, auf die Ereignisse des 8. Dezember vorbereiten, beschreibt letzterer die Visionen der Bernadette Soubirous, auf die die berühmte Quelle von Lourdes zurückgeht. Nachdem dem Kinde die Heilige Jung-

frau erschienen war, die sich selbst als *Immaculata Conceptio* bezeichnet hatte, geschah – so Coelho – folgendes: «Kurz bevor Bernadette ihre Visionen hatte (sic !), hielten die höchsten Autoritäten des Vatikans geheime Versammlungen ab. Beinahe niemand wußte, was in diesen Versammlungen geschah (...) Die höchsten Führer der katholischen Kirche waren dabei, über die Einführung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis zu entscheiden. Und dies wurde letztendlich durch die päpstliche Bulle *Ineffabilis Deu* proklamiert⁸, allerdings ohne der Öffentlichkeit genauer zu erklären, was es bedeutete.» «Und was hast du damit zu tun?», fragte Pilar ihren Führer. «Ich bin ihr Schüler», so die mysteriöse Antwort. «Von ihr habe ich alles gelernt.» – Am 8. Dezember aber kommen Pilar und ihr Freund nach Lourdes, wo sie die «weibliche Seite Gottes» entdecken, und die «mit der Sonne bekleideten Dame» (die apokalyptische Jungfrau⁹) inmitten der Gesang- und Tanz-Rituale einer sich in Trance und Extase wiegenden, allerdings namentlich nicht genannten katholischen Splittergruppe erleben.

*

Die Auswahl der Bilder und Ideen, die die Bücher Coelho durchziehen, scheint keinesfalls willkürlich und zufällig zu sein. Im Gegenteil: Auf diese Weise werden Ideen suggeriert, die den in erster Linie machtpolitischen Interessen gewisser Kreise entsprechen. Indem so an der Denk- und besonders der Gefühlswelt eines dafür empfänglichen Publikums gearbeitet wird, soll ein bewußtes Durchschauen der Zeitereignisse verhindert werden, damit ganze Menschengruppen in eine unverständene Bilderwelt warm eingehüllt blind dorthin geführt werden können, wo es diesen Kreisen beliebt.

Irene Diet

1 Am 9. November 1982 – auf den Tag genau sieben Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer – hielt der Papst Johannes Paul II. in Santiago de Compostela eine Rede über das «Wesen Europas», die in die Geschichte eingegangen ist. Im Oktober 1987 stellte der Europarat das Projekt «Wege der Jakobus-Pilger als europäische Kulturstraßen» vor, und im August 1989 kam der Papst zum zweiten Mal nach Santiago, um dort mit der «Jugend der Welt» zusammenzutreffen.

2 So z.B. das Buch von Jean-Pierre Morin und Jaime Cobreros: *Der Einwegweg nach Santiago*, das seit seinem Erscheinen in Spanien in viele Sprachen übersetzt wurde. – Aber auch Bière, Geo, *Mon pèlerinage à Saint-Jacques de Compostelle*, 1990 u.a.

3 Siehe *Santiago de Compostela und die Schule von Chartres*, in: *DER EUROPÄER*, Nr. 3, Januar 1997.

4 Deutsch unter dem Titel *Das Schwert des Magiers – Zwölf Einweihungen auf dem Jakobsweg* im Erd-Verlag (München) erschienen; zur Zeit vergriffen.

5 In: *Bücher Pick. Das aktuelle Bücher-Magazin* vom Dez. 1996. Der Alchemist ist 1996 im Diogenes Verlag Zürich erschienen.

6 Siehe z.B. Schmidt-Brabant, *Sternenwege. Von den alten zu den neuen Mysterien: Die Hintergründe des Camino nach Santiago de Compostela*, Dornach 1996.

7 Rudolf Steiner erkannte in Melchisedek einen der größten Eingeweihten der Menschheit. Emil Bock, der sich auf der Grundlage der anthroposophischen Geisteswissenschaft eingehend mit der *Geistesgeschichte der Menschheit* beschäftigte, widmete dem König von Salem im ersten Band über die *Urgeschichte* ein ganzes Kapitel: *Melchisedek. Das verborgene Sonnenmysterium*.

8 An dieser Stelle wird auf den – allerdings nicht näher erläuterten – Zusammenhang zwischen dem Dogma der Unbefleckten Empfängnis Marias und dem der Infallibilität des Papstes verwiesen, die beide an einem 8. Dezember proklamiert wurden: das der *Immaculata Conceptio* 1854, und das der *Ineffabilis Deu* fünfzehn Jahre später, im Jahre 1869. – Rudolf Steiner verweist auch auf eine «Enzyklika vom 8. Dezember», die unmittelbar mit gewissen okkulten Strömungen innerhalb der katholischen Kirche zusammenhängt, und zwar auf die vom Jahre 1864, die der Verdammung der Freiheit des Gewissens und der Kulte galt. Vgl. Steiner, R., Vortrag vom 19. 11. 1916, in: GA 172.

9 Zum Zusammenhang zwischen der apokalyptischen Jungfrau, dem Sternensymbol Europas und dem 8. Dezember siehe *Die apokalyptische Jungfrau und die EU*, in: *DER EUROPÄER*, Nr. 3, Januar 1997.

Ein fiktiver Brief aus Chartres

Das folgende ist einem fiktiven Brief aus dem noch unveröffentlichten Manuskript entnommen, aus dem wir schon in der Märznummer zitieren durften. Der Briefschreiber, ein junger amerikanischer Diplomat, schildert seiner Gattin in den USA die Eindrücke aus Chartres, welches er mit einem alten Freund besucht.

Meine liebste Fiona!

Wo soll ich nur beginnen? Chartres! Endlich habe ich den wunderbaren Bau gesehen, den Rodin einmal die Akropolis von Frankreich nannte. Und das mit einem unvergleichlichen Begleiter. Jacques kennt jeden Stein und jedes Fenster und bis ins einzelne hinein das Leben der Persönlichkeiten, die hier vor sechs- bis siebenhundert Jahren wirkten. So stark und mächtig wirkten sie, daß Rom, ganz anders als in dem galizischen Santiago, bis heute hier nicht viel verderben konnte.

Schon auf der Hinfahrt war es wie ein milder Zauber in der Seele. Ich fühlte mich wie innerlich durchwärmt von manchem Nicht-Verkörperten, der mich still begleiten wollte (...)

Nun aber wiederum nach Chartres! Wir bewunderten im «Portail royal» die in ihrer anonymen Schlichtheit einzigartigen Skulpturen (in den Gewänden), dann den Aristoteles im rechten Seitenportal, also rechts neben dem Christus in der Mandorla, wo die sieben freien Künste allegorisiert sind. Er vertritt die Dialektik. Dann gingen wir zum Südportal. Auch hier ganz eindruckliche Darstellungen und Figuren. Wir bemerkten in der Nähe eine Tafel, sprachen lange über Thomas Becket, den Kanzler Heinrichs II. (Plantagenet), und John of Salisbury, Becket's Freund und Sekretär, deren Leben ja sehr eng mit diesem Ort verbunden ist, beim einen ganz direkt, beim anderen mehr indirekt. Salisbury wirkte nach den tragischen Ereignissen von Canterbury – er war ein Zeuge der Ermordung Becket's – hier in Chartres. Er ist ein Schlüssel zum Verständnis dieses herrlichen Jahrhunderts (12.); ähnlich wie der große Bernhard (von Clairvaux), der in Vézeley am Ostersonntag 1146 mit Flammenworten zum zweiten Kreuzzug aufrief; ähnlich wie der unglückselige Abaelard, der in gewissem Sinne ja ein Vorverkünder der Scholastik war. Salisbury war in jungen Jahren noch Schüler Abaelards gewesen, in Paris. Er ist ein Mittler und Vermittler zwischen Chartres, der schon keimenden Scholastik (Abaelard), der Mönchsbewegung Bernhards, der englischen und der französischen Krone seiner Zeit sowie diversen Päpsten (z.B. Alexander III., der damals in Sens residierte). Er war also ein echter «Coordinator» zwischen allen diesen Menschen, ein Diplomat im besten Sinn, obwohl er selbstverständlich noch viel mehr und Tieferes gewesen war (...)

Nach einem Rundgang durch die Oberkirche suchten wir die alte, großartige Krypta auf. Jacques machte mich im Anblick eines schönen Freskos, das den älteren Jakobus darstellt, auf den Zusammenhang von Chartres mit dem spanischen Santiago aufmerksam. Das weckte wichtige Erinne-

rungen in uns beiden, über die wir lange sprachen. Auch machte er mir klar, daß der, den er den «Diffusator» nannte, auch von den z.T. erneut verkörperten Platonikern von Chartres (neben Salisbury wäre da vor allem Alanus ab Insulis, Bernardus Silvestris oder Bernardus von Chartres zu nennen, sowie natürlich deren große, geographisch ausgedehnte Schülerschaft) abzulenken sucht, indem er suggeriert, daß Chartres (neben Cluny) eine Art «Filiale» von Santiago war!

Dann machten wir noch einen Gang zum Südportal, an dem wir Herrliches entdeckten: Hier gibt es in den Archivolten eine wunderbare Darstellung der *vita activa* und der *vita contemplativa*. Die eine wird durch Allegorien von verschiedener Handwerksarbeit dargestellt, die andere durch eine weibliche Figur, die in einem Buche liest. Doch so einfach ist das bei der zweiten nicht. Denn es werden aufsteigend der Reihe nach sechs Stufen im Verhältnis, das sie zu dem Buche hat, gezeigt: 1. Sie sammelt sich, noch ehe sie das Buch aufmacht; 2. sie schlägt es auf; 3. sie liest; 4. sie meditiert; 5. sie lehrt; 6. sie erhebt sich «in ekstatischer Schau» (laut Reiseführer). Wenn Du die sechste Figur sehen willst, mußt Du wirklich deinen Blick ganz senkrecht in die Höhe richten, denn sie ist im Scheitel der zwei Archivolten! – Gleich neben diesen Archivolten ist ein zweiter, schöner Aristoteles zu sehen.

Ist das nicht ganz wunderbar! Stell Dir vor, die Menschen würden sich vor einer ernsthaften Lektüre immer erst mal sammeln, dann das Gelesene nachher meditieren, und erst *danach* zum Unterrichten anderer schreiten etc. Und wenn Du noch dazunimmst, daß das Buch, in dem man auf gewohnte Weise liest, im Mittelalter vielfach nur Symbol war für das große «Buch der Natur», dann wollte man hier eben eine künstlerische Anregung zum Lesen auch in *diesem* Buche geben. Und deshalb ist auch Aristoteles nicht weit von dieser Darstellung entfernt. Denn die «Buchstaben» für *dieses* Buch sind seine Stammbegriffe (die zehn sogenannten Kategorien), die Du in jedem Wörterbuch der Philosophie verzeichnet findest, allerdings kaum je in ihrer wirklichen Substanz verstanden. («Substanz» ist übrigens selbst eine solche Kategorie.)

Zum Schluß betrachteten wir noch einmal das ganz unvergleichliche «Portail royal».

Nun habe ich mit Absicht übergangen, was mir im Inneren der Kathedrale vielleicht den tiefsten Eindruck machte – sinnlich-sittlich, meine ich. Die Glasfenster! Ich beschränke mich auf die kurze Schilderung eines ganz besonderen Motivs und füge dann noch eine allgemeinere Betrachtung an.

Unter der Südrose siehst Du vier Fenster mit vier Propheten des Alten Bundes. Sie tragen auf den Schultern jeder einen der Evangelisten. Die ganze Kerngesinnung, wie man einst in Chartres lernte sowie unterrichtete, kommt hier zum Ausdruck. Man fühlte sich im Hinblick auf die Leistungen der Alten seelisch-geistig auf den Schultern wahrer Rie-

sen sitzend, und wenn man ein klein wenig weiter sehen konnte als es jene Riesen taten, dann schrieb man das nicht eigenem Genie und Können zu, sondern lediglich dem Umstand, daß man durch die «Alten» hoch emporgehoben wurde. So drückte es Bernard von Chartres, nach Salisbury der vollendetste der herrlichen Platoniker von Chartres, einmal im Gleichnis aus. Und hier aus diesen Fenstern leuchtet Dir sein Gleichnis in abgewandelter Gestalt entgegen! *Dankbarkeit und tief verwurzeltes Empfinden für die Einheit alles Menschenstrebens* lebte in den Herzen aller wahren Chartreslehrer sowie Chartresschüler! Übrigens: gehört nicht auch die Hand des Aristoteles auf «unserm» schönen Rembrandt, der im Metropolitan Museum hängt, hierher? Aus ähnlicher Gesinnung läßt er sie doch auf dem weisen Haupt Homers beruhen!

Ich mußte plötzlich an den Ausspruch denken, den unser guter Lehrer einmal tat: Ehrgeiz, Eitelkeit und Unwahrhaftigkeit seien die drei größten Seelenfeinde, die der Mensch besitzt – wenn sie nicht, was oft vorkommt, vielmehr gerade *ihn* besitzen ... Sie seien im normalen Leben bereits schlimm; in einer geistigen Bewegung würden sie jedoch geradezu verheerend wirken! Nun, das haben wir ja schon das letzte Mal bestätigt finden müssen; und wenn wir jetzt ein kleines Stückchen weiter sind als damals, dann vielleicht darin, daß uns die tiefe Wahrheit dieses Wortes noch ein wenig mehr zur Fähigkeit geworden ist. Wer sich von einem dieser Seelenfeinde oder gar vom ganzen Trio auch nur leise angerührt empfindet, der könnte den Beginn der Kur hier unter diesen Chartresfenstern machen ... Im andern Falle wirken diese Fenster immerhin gewissermaßen prophylaktisch. Und wer möchte denn schon dafür garantieren, daß er nie mehr eine Anwandlung von einem dieser Seelenfeinde haben werde ...

Und jetzt zum zweiten Punkt. Lange standen wir auch vor der «Belle Verrière», einer unvergleichlich ausdrucksstarken Darstellung der Jungfrau (in der ganzen Kathedrale gibt es über 160 Darstellungen der Maria!), noch länger vor dem Jessebaum unterhalb der Westrose. Ganz unbeschreiblich, was die kleinste Änderung der äußern Lichtverhältnisse bewirkt! Farben und Konturen, die jetzt noch trüb und unklar scheinen, treten kurz darauf aufs deutlichste hervor! Daß wir hinschauen, ist unser eigenes «Verdienst»; die

Deutlichkeit und Klarheit des Geschauten hängt keineswegs von unserer Anstrengung zu sehen ab. Das wurde mir im Anschauen zum Gleichnis: So ist es auch bei allem menschlichen Erkennen, ganz besonders wenn es sich auf Geistiges bezieht. Der subjektiven Leuchtkraft unseres Erkenntnis-Blickes muß ein objektives Weltenlicht entgegenkommen. Oder vielmehr, es «muß» gerade nicht, sondern flutet eben frei, so daß es sich nicht zwingen läßt. So verschlingt sich bei der Wahrheitsfindung Subjektives mit dem objektiven Faktor (wobei natürlich auch das «Subjektive» selbst ein «objektives» Weltenelement darstellt). Liebste Fiona, an diesen Fenstern in dem wunderbaren Wechselspiel des Lichts (zum Glück war es ein recht bewölkter Tag), ist mir also aufgegangen, was in aller menschlichen Erkenntnis das Element der *Gnade* ist. Das wußte ich schon früher, doch hier und heute habe ich's *erlebt*.

Ich habe Dir nun doch mehr Einzelheiten dargestellt, als ursprünglich gewollt. Doch glaube mir: All das ist dennoch nur ein Bruchteil vom Erlebten!

Nun schließe ich, da ich doch ziemlich müde bin, obgleich ganz seelenfrisch und geisteswach. – Jacques und ich dinieren noch zusammen, und J. enthüllte manche Abgründe der Zeitgeschichte vor mir, in die hineinzuschauen ich Dir jetzt ersparen muß. Ein Wort nur noch: Er berührte auch die drei großen Zukunftsfähigkeiten, die sich heute schon im Westen, in der Mitte und im Osten zu entwickeln angefangen haben und von denen wir ja früher oft gesprochen haben – mechanischer, hygienischer und eugenetischer Okkultismus, so wurden sie, wie Du ja weißt, von unserem Lehrer stichworthaft bezeichnet. Auch eine Erörterung *dieser* Sache muß auf später aufgeschoben werden.

Es ist ganz eigenartig, Fiona. Auf der Überfahrt zu Schiff stellte ich mich auf die «unsrigen» vom Anfang des Jahrhunderts ein. Jetzt, nachdem ich Jacques getroffen und mit ihm im wunderbaren Chartres war, jetzt weiß ich ganz gewiß: Auch manche Seele der mit uns verbündeten Platoniker werde ich auf meiner Reise durch Europa bald zu treffen haben. Auch auf sie erstreckt sich meine Aufgabe der spirituellen Koordination.

Von einem fernen Stern betrachtet

Ich setze an, wo ich das letzte Mal geendet: Bei der Sprache im Verhältnisse zum Denken. Ihr wißt ja, daß die Marssphäre der «Ort» im Kosmos ist, in dem sich alles Sprachvermögen in der Welt der Menschen zeugt und bildet. Ich sage «zeugt», weil Sprechen eigentlich ein Zeugen ist und später, in noch fernen Zeiten, soll der Erdenmensch durch jedes ausgesprochene Wort auch *Wesenheiten* schaffen und erzeugen. Doch dieses kann erst werden, wenn er vorher wahres *Denken* zu erzeugen lernt.

Ein Vorbegriff von dieser fernen Zeit findet ihr in eurer deutschen Sprache in dem wunderbaren Worte «Überzeugung». Die höhere, durch schöpferisches Wort bewirkte Zeugung ist damit gemeint – *Über-Zeugung* also solltet ihr in Wahrheit sagen.

Der deutsche Sprachgeist ist uns Marsbewohnern übrigens besonders nahestehend. Er legte tiefes, wahres Denken in die Sprache, die ihm einst vom Geist des Denkens selber anvertraut und übertragen wurde. Nehmt ein Wort wie die

«Enttäuschung». Ihr könnt es negativ wie positiv gebrauchen: negativ in dem Erleben seelischen Verlustes; positiv in der Gewinnung geistiger Befreiung von der Täuschung. Mit solchen Wortbildungen wollte dieser Sprachgeist jene Menschen, die ihm zugehörig sind, zu wahren, selbständigem Denken bringen.

Der Geist des Denkens aber, welchen ich soeben nannte, will heute nicht mehr durch den Geist der Sprache zu den Menschen dringen; sondern unvermittelt in der inneren Betätigung der Denkkraft jedes einzelnen erscheinen.

Doch die Menschen sind im 20. Jahrhundert derart denkunwillig-unselbständig, daß sie scharenweise in den Rubico des zeugungslosen Wortes fallen und in ihm ertrinken, statt ihn mutig durch die Denkkraft zu durchschwimmen.

Ich werde kaum imstande sein, euch die kosmisch-spirituelle Trauer darzustellen, die den Geist des Denkens gegenwärtig wie in tiefer Einsamkeit erscheinen läßt ...

Wie unendlich traurig ist es wirklich, daß der gegenwärtige Kulturbeitrag der Deutschen für ein freies Geistesleben in neuer Regelung des deutschen Sprechens oder Schreibens gipfelt! So wurde aus dem Land der Dichter und der Denker ein Staat verbaler Konsensisten.

Ach, wie streitet ihr nun auch noch um die Wörtchen «der», «die», «das». Den einen ist «der» Geist zu männlich; den anderen «die» Seele allzu weiblich. Statt zum freien Denken hochzusteigen, vergeschlechtlicht ihr durch euren Hang zu Worten auch noch jeden geistigen Gedanken. Denn geistig ist das Denken, nicht akustische Erscheinung, wie man meinen könnte, wenn man «philosophischen» Erörterungen auf der Erde lauscht.

So hoffen wir bis jetzt zumeist vergeblich auf die Auferstehung eures Geistes aus dem Grab von Erdenworten.

*

Kürzlich sprach der «Alte» wieder, als wir dies und anderes bedachten und in ziemlicher Betrübnis auch beredeten. Er sagte hoffnungssicher:

«Gewiß, nur wenige sind es bis jetzt, die den Rubico, der alles Sprechen von dem Denken trennt, zu übersetzen wagen. Und dennoch: einer zeigte ihnen schon den wahren Geist des Denkens – den Urbeginn, in dem der Logos war, aus dem die Welt dann wurde. Und Menschen gibt es schon, die nun entdecken, daß die Einigkeit auf Erden nicht durch Taten, nicht durch Worte, sondern nur durch wahres Denken zu erzielen ist. Daß sich an wahren Denken jenes Fühlen dann entzündet, das wirkliche Gemeinschaft bildet. – Und wollt nicht vergessen: Nach dem Tode kommen auch die Menschen, die den Rubico noch nicht zu überschreiten wußten, hier in unsere Sphäre. Und sie werden lernen können, daß wir nicht nur mit der Sprachschöpfung verbunden sind, sondern auch die Herrscher sind im ersten Geisterland, wo alle Urgedanken wohnen, die der Erdenwelt zugrundeliegen, auch die Urgedanken aller Sprachorgane. Wer den Rubico, der euch so Sorgen macht, das letzte Mal nicht überschritten hat, wird ihn vielleicht das nächste Mal zu überschreiten wagen. Vergeßt nicht, was ihr selbst nicht kennt: die Reinkarnation des Menschengeists. Die menschliche Entwicklung darf nur mit äußerster Geduld betrachtet werden.»

Ich habe diesen Worten nichts hinzuzufügen.

Mars

Leserbriefe

Neue Wirren um Kaspar Hauser

DER EUROPÄER Nr. 4

Ungeheuerliche Verfälschung

Es ist ungeheuerlich, wie ein Verlag das Werk eines Autors und damit seine Absicht verfälscht. Doch nicht genug damit. Das ganze Unterfangen erfolgte posthum, ohne daß der Verfasser testamentarisch irgend eine Ermächtigung dazu gegeben hätte. Da sich niemand wehrte, konnte dies so geschehen – 1983! Daß der Verlag das an bestimmten Stellen nachweislich *sinnveränderte* Werk als *Verbesserung* anpries, ist nicht nur eine Respektlosigkeit gegenüber dem Verfasser, sondern bedeutet Irreführung der Leserschaft. Ich will dem Verlag bei der 3. Auflage keine bewußte Irreführung unterstellen. Dennoch ist ein solches Vorgehen mehr als nur ärgerlich; es hat angesichts des Buchinhaltes eine größere Dimension, die über alles Persönliche hinausreicht. Karl Heyer wollte mit seinem Kaspar Hauser-Buch (in der Originalfassung von 1958) eine Botschaft vermitteln, die zum Verständnis heutiger Zeitumstände

wichtig ist. Durch die sinnverändernden Eingriffe des Verlages in den ursprünglichen Text wurde das Buch zu einem falschen Wegweiser. Es ist meines Erachtens an der Zeit, nach zwei Jahrsiebten wieder den richtigen Wegweiser aufzustellen und das heißt, daß das Buch noch vor Jahresende in der unverfälschten Originalfassung wieder auf dem Markt erhältlich sein sollte (...)

Jutta Schwarz, Zürich

Es ist gegenwärtig eine Abklärung im Gange, ob und wann dieses Werk in unveränderter Gestalt wieder aufgelegt werden kann. Eine diesbezügliche Orientierung wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift folgen.

T. M.

«Michaelskämpfer»

Erst heute erhielt ich – jetzt im Abonnement – oben bezeichnetes Heft mit Ihrem Kaspar Hauser-Artikel zeitgleich mit dem neusten *Goetheanum* und Ihrem dort nun öffent-

lichen Disput mit Herrn Klußmann. Mir scheint die rein äußerliche Geschichtsbeachtung von Herrn Klußmann aus einem auch noch anderen, sehr gewichtigen Grunde nicht stichhaltig zu sein. Gerade Polzer-Hoditz war ja beim Ausschluß Ita Wegmans ganz geistesgegenwärtig und hat sofort interveniert. Nachweislich als einziger dieser doch meist überaus klug und geschickt daherkommenden «Michaelskämpfer»!

Ja, glaubt der Herr Klußmann allen Ernstes, was er da schreibt!? Daß ein graphologisches Gutachten eines Psychologen ins Feld geführt wird?! Es wundert einen schon gar nichts mehr: Wann führt diese Anthroposophenschaft Sigmund Freuds Gemächte gegen Rudolf Steiner ins Feld!? Wahrscheinlich schon passiert: siehe Aktion «Schwarzbuch Anthroposophie», von deren Autoren ein Ausbilder von Waldorflehrern in Berlin (!) allen Ernstes schreibt, es wären zukünftige Anthroposophen.

Polzer wußte sehr wohl um die Gegnerschaften Kaspar Hausers als auch dem Lebenswerk

Rudolf Steiner gegenüber. Wie weit die vom Goetheanum Besitz ergriffen haben, läßt sich ja erst langsam ahnen (...)

Gunther Thriene, Wil (CH)

Der (unbegründete) Eindruck, ich würde mich nun mit Herrn Klußmann in einen «öffentlichen Disput» einlassen, wurde dadurch hervorgerufen, daß die Redaktion der Wochenschrift *Das Goetheanum* den von mir angegebenen Untertitel «Zugleich ein offener Brief an Heinz Matile» ohne mein Wissen weggelassen hat. Mein Artikel war an die Leser der Wochenschrift gerichtet, die Herrn Matiles Artikel vom 9. Februar 1997 gelesen hatten, und nicht an Herrn Klußmann. Ich wollte in bezug auf die sogenannten «Fälschungen» gewisser Rudolf Steiner zugeschriebenen Äußerungen einige,

wie mir scheint, noch unberücksichtigte Gesichtspunkte zur Geltung bringen.

T. M.

Ehrenrettung von P. Michaelis

Liebe Redaktion,

als wir so bestürzt waren über den Artikel im *Goetheanum* in Sachen Kaspar Hauser, schickte uns eine Freundin die Nr.4 Ihrer Zeitschrift als Trost. Und wir waren wirklich aufrichtig froh und dankbar über den ausgezeichneten Artikel von Thomas Meyer und überhaupt sehr angetan von dieser Zeitung.

Wir möchten Herrn Meyer danken für die Ehrenrettung sozusagen von Paul Michaelis, denn dieser war ein treuer Feund meines Mannes von Jugend an bis zum Tode von Herrn Michaelis, und es hat uns so weh ge-

tan, wie er beschuldigt wird, ohne sich noch wehren zu können. Wir kannten ihn als absolut integren Menschen! Wir sind überhaupt mit dem jetzigen *Goetheanum* zu tiefst unzufrieden, das nur nebenbei. (...)

Wir begrüßen diese Zeitschrift mit sehr viel Freude, jeder Artikel darin hat uns so recht von Herzen gutgetan und gefallen, weiter so! Da wird endlich gut fundiert zurechtgerückt und aufmerksam gemacht, wie nötig ist das gerade jetzt.

Elke Wolkowicz, Tel Aviv

Ich habe auch von anderer Seite wiederholt vernommen, daß die Person und Lebensart von Paul Michaelis nicht jene eines «Fälschers» waren.

T. M.

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die *Basler Zeitung* vom 17. März 1997 verkündete in fetten Lettern auf der Titelseite überraschend: «Atomenergie: Der Ausstieg ist möglich». Darunter dann konkreter: «Die Schweiz könnte ihren Strombedarf im Jahr 2030 ohne Atomkraft decken». Als Alternative wird von «Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen» gesprochen, die mit Gas und Erdöl arbeiten. Viel radikalere Alternativen wurden jedoch schon vor hundert Jahren aufgefunden und in kleinem Maßstab auch verwirklicht, dann ruhten sie im Grab der allgemeinen Nichtbeachtung.

Diese Oster-Nummer führt Sie u. a. in ein Feld der wissenschaftlich-technischen Betätigung, die für das 21. Jahrhundert, nebst der Gentechnologie, vielleicht das allerwichtigste sein wird: das Gebiet der neuen Äther-Energien und der entsprechenden Technologien. Diese Energien sind mit der Gestalt von John Worrell Keely eng verknüpft, der bis heute meist recht unbekannt geblieben ist, obwohl er sowohl von Blavatsky als auch von Rudolf Steiner dezidiert gewürdigt wurde. Die Ausführungen von Paul Emberson, dem Gründer des Institutes *Anthro-Tech* in Les Sciernes-d'Albeuve (CH), vermitteln diesbezüglich grundlegende Aufschlüsse sowie wichtige Kriterien selbständigen Urteils.

Es folgen Aufzeichnungen von Ehrenfried Pfeiffer, die in dieser Form zum ersten Mal veröffentlicht werden. Pfeiffer machte unter Steiners Anleitung erste Experimente in der Richtung einer neuen Ätherenergie.

Warum wählte Steiner aber in den *Mysteriendramen* als Vorbild für die Gestalt des Strader nicht John Worrell Keely, sondern Gideon Spicker? Ein Typoskript aus dem Nachlaß von W. J. Stein gibt auf diese Frage eine ungewöhnliche Antwort.

*

Die übrigen Inhalte liegen mehr auf schon «gezogenen» Linien und brauchen hier nicht weiter kommentiert zu werden.

In einer nächsten Nummer werden wir zur Frage der «Vergiftung» R. Steiners noch einen Nachtrag bringen, da es sich gezeigt hat, daß die aus dem Nachlaß von Lili Kolisko stammende Äußerung von Guenther Wachsmuth da und dort auch Mißverständnisse hervorrief. Ferner sollen in den nächsten Nummern zwei weitere Pioniere der Anthroposophie betrachtet werden: Otto Graf Lerchenfeld und Norbert Glas.

Ich bitte unsere Leserinnen und Leser, für die Tatsache Verständnis aufzubringen, daß ab der Mai-Nummer der Einzelpreis pro Nummer und der Abonnementspreis leicht angehoben werden müssen (pro Heft SFr 6.--/DM 6.60 / öS 53.--; Abonnement SFr 60.--/DM 66.--/öS 530.--).

Mit guten Osterwünschen grüßt Sie herzlich

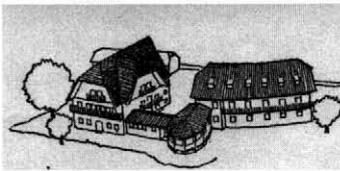
Thomas Meyer

Hier

... könnte Ihre **Anzeige** stehen

Fordern Sie die Preisliste bei:

Volker Jäger • Blauenstraße 13
D-79400 Kandern • Tel/Fax 07626/97 15 14



Natur und Kultur

10 km südlich von der Mozartstadt Salzburg, in vollkommen ruhiger, herrlicher Aussichtslage, stellt sich **Pension Gut Hochgols** zu Ihrer Erholung zur Verfügung.

5 Ferienwohnungen, 8 Einbett- und 4 Doppelzimmer. Auf Wunsch Halb- oder Vollpension, aber auch die Möglichkeit der Selbstversorgung. Schwimmbad am Haus. Nutzen Sie die ruhige und preisgünstige Zeit der Vor- und Nachsaison. Wir schicken Ihnen gerne ein Prospekt.

Franz und Rita Gimm
A-5412 St. Jakob am Thurn
Tel: von D und CH: 0043/622/62 28 45

Institut Anthro-Tech

Tagung auf Deutsch in Schottland

auf Schloss Glengorm, Insel Mull
vom 4. bis 11. Oktober 1997

Die Umwandlung des Bösen Eine Manichäische Betrachtung

Vorträge: Der Ursprung des Bösen
Luzifers Inkarnation
Satan
Das Mysterium von Golgatha
Mexiko und Hibernia
Manes und der Sonnendämon
Baphomet
Zwischen Engel und Doppelgänger
Das Jahr 1998 als Wende
"Dass gut werde..."
Das 21. Jahrhundert
mit Ausflügen, Konzerten, Musizieren.

Weitere Auskünfte über diese Tagung wie über den vorangehenden Workshop erhalten Sie von:

Vereinigung Anthro-Tech
CH-1831 Les Sciernes-d'Albeuve.
Tel: 026 / 928 19 37 Fax: 026 / 928 22 24



DER EUROPÄER – Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Ich bestelle zum Preis von SFR 55.-- / DM 60.-- / ÖS 480.--

1 Jahresabonnement (Beginn April oder Mai 1997)

1 Geschenkabonnement

Wird der EUROPÄER nicht einen Monat vor Ablauf des Abonnements gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein weiteres Jahr.

1 Probenummer

Bestellungen :

DER EUROPÄER
Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73
CH-4054 Basel

Buchhandlungen

bestellen bitte **ausschließlich** über:

Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern

Name:

Vorname:

Straße:

Ort, PLZ:

Land:

Rechtsgültige Unterschrift:

Rechnung an (bei Geschenkab):

Bestellung Einzelnummer, solange vorrätig, zum Preis von SFR 5.20 / DM 5.80 / ÖS 45.-- (exkl. Porto)

- Nr. 1: Das Europäische Problem am Ende des «amerikanischen» Jahrhunderts / Richard Holbrooke
- Nr. 2: Zionismus / Herzl / Otto Frank
- Nr. 3: Apokalyptische Jungfrau und EU / Santiago und Chartres / Ein Compostela-Traum
- Nr. 4: Wirren um Kaspar Hauser / Kaspar Hauser und Karl Heyer / Globalisierungsfalle / Karl der Große
- Nr. 5: Friedrich Nietzsche: Vom Willen zur Macht (Teil 1) / Okkulte Gegnerschaft / Behinderung der Freiheitsentwicklung Europas